

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohrenspausch mit der tgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauen und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 90 Pf. Durch die Post bezogen vierstündig. M. 2.75, unter Kreisband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5. — Erscheint tgl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur morgens von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Gesetzte mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Bereinigungen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgeben sein und sind im vorraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 49.

Dresden, Dienstag den 29. Februar 1916.

27. Jahrg.

Weitere siegreiche Kämpfe um Verdun.

Insgesamt 16800 Gefangene, 78 Geschütze und 86 Maschinengewehre. Verschiedene Dörfer und ein kleines Panzerwerk erstmals.

Sind Höchstpreise von Nutzen?

Von Robert Schmidt, M. d. R.

Im kapitalistischen Getriebe hat man sich sehr ungern an die Spannungsmöglichkeiten gemacht, die der Krieg in der Verteilung der Produkte und der Preiselhebung herbeiführt hat. Man kann sagen, daß um jeden Fortschritt in der Ordnung auf wirtschaftlichem Gebiete die Interessenkreise der Produzenten wie des Handels eifrig um die Freiheiten des Marktes gekämpft haben. Nur dann, wenn irgendwer Gruppe selbst durch die Preiselhebung Schaden im Gewerbe zu verzeichnen hatte, erklärte man sich bereit, Preisfestsetzungen zu unterstützen und zu fordern.

So ist es erklärlich, daß der Deutsche Handelskongress durch einen Beschluß des Ausschusses die Lage erachtet, daß die Spannungsmöglichkeiten auf weitem Gebiete des Marktes durch eine unübersehbare Fülle von behördlichen und behördlichen Stellen eine schmerzliche Belastung von Industrie und Handel bedeuten. Er wortet weiter dorot, die gemeinschaftliche Regelung in wachsendem Umfang ohne zwingende Gründe auch auf den Gasfachhandel auszudehnen. Der Beschluß des Reichstags vom 14. Januar d. J. der der Rentenmarktaufgabegesellschaft ein Monopol für den gesamten Handel in Lebensmittelgegenständen sehen will, entsteht in dieser Verallgemeinerung der zurreichenden Regelung und kann nicht gebilligt werden. Auch der Deutsche Handelskongress hat sich wiederum gegen Spannungsmöglichkeiten im landwirtschaftlichen Betrieb ausgesprochen. In beiden Korporationen ist mittlerweile eine starke Tendenz für die Selbstbehaltung des freien Marktes.

Auch aus den Streifen der Volkswirtschaftler sind Stimmen laut geworden, die die Höchstpreispolitik grundsätzlich zurückzuweisen scheinen. Der Reichskanzler, der wiederholt versucht, den Nachweis zu führen, Höchstpreise können einen Rückgang der Produktion herbeiführen und auch die Versorgung des Marktes durch den Handel behindern. Diese Auffassung ist jedoch in maßgebenden landwirtschaftlichen Kreisen in dieser Eigenschaft abgewichen worden.

Es wird eine feste Rechtfertigung der hauptsächlichsten Höchstpreisfestsetzungen genügen, um zu zeigen, daß grundsätzlich die Höchstpreispolitik nicht entbehrt werden könnte. Ohne Höchstpreise für Getreide hätten wir heute am freien Markt für Weizen und Brot Preise, die weit über die festgesetzten Höchstpreise hinausgingen und uns in der Lebensmittelversorgung, wenn wir nicht weiter die Beizahlung und Einteilung der Vorräte verfügt hätten, vor dem vollkommenen Bankrott gebracht hätten. Der freie Handel wäre ganz unsfähig gewesen, uns vor dieser Gefahr zu bewahren.

Stiel angegriffen wird die Höchstpreisregelung von Kartoffeln. Ohne Höchstpreise hätten wir bereits im Oktober vergangenen Jahres eine Preiserhöhung am freien Markt, die für den Berliner Kartoffelkonsumenten bis auf 8 Mark hinausging. Und wenn gegenwärtig die Höchstpreise der Aufwärtsbewegung kein Ziel gesehen hätten, so würden wir sicherlich mit Preisen zu rechnen haben, die über 100 Prozent Aufschlag weit hinausgingen würden. Es ist eine durchaus richtige Annahme, daß das schnelle Ansteigen der Preise die Ware an den Markt bringt. Alle Erfahrung spricht dafür, daß das Gegenstück eintritt. Die Unternehmensregeln damit, daß von Tag zu Tag der Preis sich hebt und man oft darauf bedacht, möglichst die weitere Steigerung abzumachen. Bei der Höchstpreispolitik ist hier nur ein Fehler gemacht: es mangelt an einer steten Durchführung des Verkaufsvertrages, aber, wie es in der Bundesratssitzung heißt, des Abgabevertrages der Produzenten.

Auch in der Fleischversorgung wird behauptet, gerade im Hinblick auf die Zulieferung der Preise für Schweine, daß hier zu einem recht verteilten Mittel gegriefft worden sei. Die Höchstpreisfestsetzung boten hier den Mangel, daß sie nicht den Preis für Schweine an Stoll anordneten. Der Rückgang im Auftrieb von Schweinen auf dem Schlachthofmarkt ist nicht auf die Höchstpreise zurückzuführen, sondern auf die Umgestaltung des Schlachthofmarktes und den Verlauf ohne Preiskontrolle für die Fleischer und Konzernunternehmen. Wäre hier sofort eine Regelung und Ordnung beim Verkauf und Ankauf herbeigeführt worden, dann hätte bestimmt andere Wege gehen müssen. Es wird sichbrigens sehr bald zeigen, daß wir ohne Höchstpreise für Rindvieh auch nicht auskommen, es sei denn, daß man den weiteren unerträglichen Steigerungen keine Grenze ziehen will.

Eine Höchstpreispolitik, die die Gewinne der Industrieunternehmen erhöht, um ein anderes Beispiel einzuführen, die Getreidemühlen zu den gewinnbringendsten Unternehmungen gehöret, wird mit Recht angefochten. Aber das ist kein grundsätzlicher Fehler der Höchstpreispolitik; sondern eine verdeckte Handhabung zugunsten kapitalistischer Interessenten.

Untere Volkswirtschaftsbehörden des Krieges mag die Tendenz der kapitalistischen Regelung zu einem guten Teil entschuldigen. Sie mag die vorhandenen Waren verteilen, sie braucht dabei Höchstpreise nicht einzufordern, die den Produzenten aber darüber freihalten. Die

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 29. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die verstärkte Artillerieaktivität hielt an vielen Stellen an. Ostlich des Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk direkt nordöstlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Noire übertrafen unsere Truppen Dieppe, Abancourt, Blanzy. Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von Vronville und Vandomont und nahmen im tapferen Anlauf Manheulles sowie Champlon.

Bis gestern abend waren an unverwundeten Gefangenen

gezählt 228 Offiziere, 16.575 Mann. Ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unüberschaubares Material als erbeutet gemeldet. Bei der Feste Thiaucourt (nordöstlich von Barbuville) wurde ein vorspringender Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Über die Heeresleitung.

Der französische Heeresbericht.

Paris, 29. Februar. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: In Belgien besiegeln unsere Batterien die deutschen Einrichtungen gegenüber von Steenstraate. In der Champagne gelang es dem Feinde in der Gegend des Flusses Marne noch immer sehr lebhaft, außer im Abschnitt nördlich der Maas, wo ein gewisser Nachlassen der feindlichen Beschleierung gemeldet wird. Die Deutschen haben im Laufe des Tages mehrere Feuerangriffe verübt, die durch unser Feuer und unser Gegenangriff zurückgeworfen wurden. Besonders nördlich des Dorfes Douaumont haben unsere Truppen einen Kampf Mann gegen Mann gefestigt. Der Gegner wurde aus einer kleinen Redoute vertrieben, in der er sich durch einrichten ließen. Im Noire sind zwei Angriffe auf Bresles vollständig gescheitert. In Vosholingen hat sich unsere Artillerie sehr läufig gezeigt im Abschütteln Kellon, Demeville und Badenweiler.

Zugangsstrassen des Feindes gerichtet, besonders in der Gegend des Flusses von Chappo. Am Morgen haben wir beim Hügel 285 eine Mine sprengen lassen und den Trichter besiegelt. In der Gegend nördlich von Verdun ist die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien noch immer sehr lebhaft, außer im Abschnitt nördlich der Maas, wo ein gewisser Nachlassen der feindlichen Beschleierung gemeldet wird. Die Deutschen haben im Laufe des Tages mehrere Feuerangriffe verübt, die durch unser Feuer und unser Gegenangriff zurückgeworfen wurden. Besonders nördlich des Dorfes Douaumont haben unsere Truppen einen Kampf Mann gegen Mann gefestigt. Der Gegner wurde aus einer kleinen Redoute vertrieben, in der er sich durch einrichten ließen. Im Noire sind zwei Angriffe auf Bresles vollständig gescheitert. In Vosholingen hat sich unsere Artillerie sehr läufig gezeigt im Abschütteln Kellon, Demeville und Badenweiler.

Deutschland und Amerika.

Washington, 28. Februar. Neuer. Der Botschafter Graf Bernstorff hat der Regierung mitgeteilt, daß Deutschland keinen Antrag seines, seine Anträge zur Vereinfachung bewaffneter Handelskämpfe ohne Warnung abzünden oder die Aufzurückzuhören. Der Botschafter Österreich-Ungarns macht der Regierung eine ähnliche Mitteilung.

Die Opfer beim Untergang der Maloja.

London, 29. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: 72 Passagiere des Dampfers Maloja wurden getötet; 49 werden vermisst. 88 Mann der europäischen Besatzung wurden getötet; 20 werden vermisst. 187 Mann der Englisches-Besatzung wurden getötet; 86 werden vermisst.

Eingriffe in die Privatsphäre des Einzelnen, daß sollte es sich hier als notwendig erweisen, von einem solchen Zwange nicht Abstand nehmen werden könnte, zumal wir heute jedes Stück Land gebrauchen, um es der landwirtschaftlichen Produktion dienstbar zu machen. Die Rüstungsindustrie hat bereits an der Calwer'schen Theorie Gefallen gefunden. Sie verteilt die hohen Gewinne gegen die Kriegsgewinne, weil sonst der Krieg die hohen Ausgaben des Gewerbes genommen werden würde. Das ist die Konsequenz dieser Theorie, die uns die Souveränität des freien Spiel des Kräfte erhalten will, an die heute auch die ehemaligen Monarchien nicht mehr glauben.

Obwohl mit Recht über hohe Preise unserer Lebensmittel geklagt wird, so werden wir bei einer ruhigen Beurteilung der Sachlage nicht bestreiten können, daß uns die Höchstpreispolitik vor dem höheren Volkswirtschaftlichen Zusammenbruch bewahrt hat und Preise sicherte, die gegenüber dem freien Markt sehr zum Vorteil des gesamten Bevölkerung gewesen sind. Zugleich ist nur, ob nicht mehr gefordert werden kann. Eine konsequente Durchführung der Höchstpreise, verbunden mit einer Beizahlung und dem Verkaufsvertrag, einer Einsicht der Vorstände, wo Mängel vorhanden ist, muss auch gegenwärtig noch aller Erfahrung als allein richtig anerkannt werden. Sehr wesentlich ist allerdings der Weg, daß aus Staatsmitteln Rücksicht zu den Preisen genommen werden, wie es bei den Kartoffeln geschah. Bedenklich deshalb, weil ein beträchtlicher Anspruch für diese hohen Preise vom Produzenten nicht geltend gemacht werden kann.

Will man der ärmeren Bevölkerung beihilflich sein, ihren Lebensunterhalt herzustellen, so ist die Durchführung der Unterordnung an die Rücksichten weit gerechter als die Bekämpfung von Büchsen an Unternehmen an Unterschichtenkreise, die sich heute in einer Notlage nicht befinden. Nur muß es bestellt werden: energische Durchsetzung der Höchstpreispolitik und Durchführung unverzüglicher Maßnahmen des Zusammensetzen mit dem Betriebsaufschluss.

Das Ringen im Westen.

Die Hauptlinie der westlichen Kriegslage läuft sich in wenigen Wörtern ausdrücken: Es geht vorwärts! Die Deutschen umklammern Verdun im Norden, östlich der Maas, von Bras bis zum eroberten Fort Douaumont. Die vorderste Linie steht überall im Norden bereits innerhalb der äußersten permanenten Festungsfront des Westenspiels. Ostlich Verdun ist seit einigen Tagen die französische Vorgehobene Front im Rückmarsch auf den äußersten Verteidigten und auf den steilen Höhenrücken der Côte Lorraine. Er erhebt sich ziemlich schroff ansteigend 150 Meter über der flacheren Woerthe-Ebene.

Im Ober-Oise hält die erhöhte Kampftätigkeit an. Wie der Sonderberichterstatter der Köln. Agt. meldet, ist allenthalben in den südlichen Provinzen starke Gefechtsdauer vernehmbar. Besonders lebhaft sei das Feuer im Tale von Reims und in der Umgebung von Arras, wo lediglich ein Vorposten stand, sowie an der Schweizerischen Grenze bei Oberlept, wo letzter Tage durch Einnahme einer französischen Stellung eine wesentliche Verbesserung der deutschen Frontlinie festgestellt hat.

Bei den vergeblichen Angriffen der Franzosen, das Fort Douaumont wiederzunehmen, ist es erfärlich, daß in den französischen Zeitungen allerlei Versprechen austauschen, die schwer kontrollierbar sind. Dem Regierungsfolge soll Strand in den Handlungen der Hammer gesagt haben, daß ein von der französischen Verteidigung bisher in Reserve gehaltenes Armeekorps angegriffen werde.

Nach einer Meldung des Daily Express machen die Franzosen seit Sonntag außerordentliche Anstrengungen, um die nördlich des Forts Douaumont gelegenen Stellungen wiederzugewinnen. Die Wirkung der schweren deutschen Artillerie sei ungeheuer. Das Fort Vaux soll von dem deutschen Feuer schwer beschädigt worden sein. Auf dem linken Ufer der Maas nordwärts der von Regenten führenden Eisenbahn haben die Franzosen mehrere Panzerzüge aufgestellt, um die Operationen der Deutschen gegen die Maas zu erschweren. In einem Bericht der Daily Mail heißt es: Während der letzten Tage sind die Franzosen nicht mühsig gewesen. Jüge mit Truppen und Material rollen Tag und Nacht in der Richtung auf Verdun. Die französische Heeresleitung sieht klar ein, daß der Sieg auf der Seite sein wird, die den ausgefeiltesten Gebrauch von der Artillerie macht. Batterien auf Batterien — Geschütze von den leichtesten bis zu den schwersten Kalibern — werden eiligst nach der Festung geführt. Bisher hielt man die Septemberoffensive für die wichtigste artilleristische Leistung des jetzigen Krieges, aber die jüngste Schlacht hat alle Berechnungen der französischen Generale über den Haufen geworfen, und der Verbrauch von Granaten jedes Kalibers übertreift jede Schätzung. Die Franzosen sind jedoch mit Munition reichlich versiehen.

In England ist der Eindruck der Kämpfe bei Verdun natürlich sehr verschieden. Eine sehr vernünftige Stimme kommt in der englischen Wochenschrift Nation zum Vorschein. Diese angesehene Zeitschrift sagt: Bei dem großen Angriff, welchen die Deutschen jetzt auf der Westfront von Norden bis Verdun unternehmen, ist bereits an zahlreichen wichtigen Punkten die französische Front eingedrückt. Die Deutschen sind den Alliierten, welche das von den Deutschen besetzte Gebiet bestreiten wollten, zuvorgekommen. Solange wir nicht die gesamten strategischen Pläne des deutschen Angriffs übersehen können, müssen wir uns mit Vorbehalt über den Ausgang des Gesamtaktes im Westen äußern. Der Angriff gegen Verdun ist das erste dramatische Ereignis. Wenn wir uns schon zu den Friedensbedingungen der Asquith, Salmon und Friend bekennen, wenn wir die Macht der Entente, jene Bedingungen durchzusezten, nicht anzweifeln, müssen wir unser leidenschaftliches Friedensempfinden noch feste Zeit unterdrücken. Wenn wir aber der Ansicht sind, daß jene Absichten von der Entente nicht erzwungen werden können, müssen wir auf die sofortige Einstellung des Krieges mit seinen Grauen dringen.

Die Beschießung der Stadt Verdun.

Nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Verdun in Pariser Blättern waren bis Sonnabend morgen bereits 150 Häuser in der Stadt selbst durch das deutsche Bombardement zerstört. Die Beschießung Verduns begann am Montag den 21. Februar, morgens 8 Uhr. Etwa 90 Granaten fielen an diesem Tage auf die Stadt. Am Dienstag schlugen 56, am Mittwoch nur sieben Granaten ein. Ungefähr 4000 Einwohner befanden sich am Mittwoch noch in der Stadt. In der Nacht zu Donnerstag sah dann die ununterbrochene Beschießung ein. Laut Matin wurde die gesamte Bevölkerung Verduns fortgeschafft, so daß gegenwärtig keine Zivilperson mehr in der Festung verweilt.

Der Beginn des verschärfsten U-Bootskrieges.

Die Berliner Morgenpost schreibt unter der Überschrift: „Der neue U-Boot-Krieg“: R. W. Adermann, der Berliner Vertreter der United Press in New York kabelte von Berlin aus seinem Neuwörther Bureau eine auf den Beginn des U-Boot-Krieges bezügliche Information, der folgendes zu entnehmen ist: Was hat mir gegenüber amtlich auf drei Punkte ein Schwergewicht gelegt: 1. Es beginnt keine neue Unterseeblockade gegen die Schiffe des Verbündeten; 2. es ist keine Verschärfung des U-Boot-Krieges, wie die Presse behauptet; 3. deutsche Unterseeboote bedrohten nicht, ohne Warnung jedes ihnen begegnende Schiff zu torpedieren, solange man sich nicht von vornherein seiner Bewaffnung überzeugt hat. Es ist wahr, daß Deutschland Unterseeboote besitzt, die innlande sind, bis nach New York zu gelangen und ohne Ergänzung ihrer Treibstoff wieder zurückzugehen. Es muß festgestellt werden, daß die Kommandanten der U-Boote die bezüglich der Warnung von Passagierschiffen erlassenen Instruktionen nicht durchkreuzen und Menschenleben nicht in Gefahr bringen werden, solange das feindliche Schiff nicht zu entfliehen, zusammen oder zu feuern versucht. Der Beschluß des neuen U-Boot-Krieges braucht daher in keinem neutralen Lande übertriebene Vorschriften herzorufen, mit Ausnahme derjenigen Leute, die vorsätzlich bedrohten Handelsfahrten zu reisen entschlossen sind. Der einzige Unterschied zwischen dem künftigen und dem bisherigen U-Boot-Kriegs besteht darin, daß für die Zonen bewohnter Dämme nicht mehr als

friedliche Handelsläufe angesehen werden. Es muß schließlich auch festgestellt werden, daß Deutschland durch diese Neuordnung seines Krieges in feinerlei Politikkeiten mit den Vereinigten Staaten geraten will. Deutschland verlangt nicht danach, Amerika Schwierigkeiten zu verursachen, thölt sich aber betreffs des neuen U-Boot-Krieges in seinem Recht. Schließlich — und dies ist vielleicht die interessanteste Seite der Lage — ist Deutschland entschlossen, den Krieg zu beenden. Der eine Weg führt über das Meer mit Hilfe von U-Booten und der Blöße, der andere längs der deutschen Fronten.

Die Schiffsverluste in der Nordsee.

Die gestern gemeldeten Schiffsunfälle an den englischen Küsten infolge von Minen-Explosionen erregen starkes Aufsehen. Nach dem Untergang des Passagierdampfers Metzendorf beim Feuersturm Galloper befiegt die Seeleute gefährdet in diesem Augenblick nur noch einen einzigen Schrambendampfer. Außer der Mannschaft von ungefähr 50 Mann waren 23 Fahrgäste an Bord. Alle bestiegen die Rettungsboote und wurden von drei Dampfern aufgenommen. Die Meldungen über den Untergang des P. u. D. Dampfers Maloja, 12 400 Tonnen, zwei Meilen von Dover durch Minen, widerstreiten sich. Zuerst wurde gemeldet, man klage, daß der Verlust an Menschenleben nicht groß sei. Später aber wurden bei Eintreffen der Ebbe 44 Leichen bei Dover angepumpt. Der englische Dampfer Empress of Fort William, 1880 Tonnen, der sich an der Rettung der über hundert Passagiere beteiligt hatte, sank ebenfalls nach 30 Minuten. Weiter ging in der Nähe der schwedischen Dampfer Virgil unter, 17 Mann der Besatzung wurden gerettet. Schließlich wird der Untergang des französischen Dampfers Frigide in der Nordsee gemeldet. 26 Mann werden vermisst.

Die Geretteten der Maloja.

London, 28. Februar. Die Geretteten der Maloja sind heute abend in London angekommen. Sie erklären, daß die Explosion sich um 11 Uhr vormittags ereignet, als die meisten Passagiere auf Deck waren. Das Schiff begann sofort überzuhören, so daß es unmöglich war, einen Teil der Besatzung zu bergen. Die Passagiere eines Bootes stiegen beim Ablassen ins Wasser. Es herrschte keine Panik. Verschiedene Personen wußten über Bord springen, da das Schiff binnen zehn Minuten sank. Viele wurden verwundet.

London, 28. Februar. Reuter. Die S. u. D-Linie gibt bekannt, daß nach den bisherigen Berichten 64 von 119 Fahrgästen, die sich an Bord der Maloja befanden, gerettet worden sind. Die Gesamtzahl der Geretteten beträgt 260. Man kostet aber, daß im Laufe des Vormittags noch mehr Namen von Geretteten bekannt wurden. Es waren im ganzen 411 Personen an Bord. Der Verlust an Menschenleben liegt auf 147 geschätzt.

Bon der Mannschaft der Westküste.

London, 28. Februar. Daily Mail meldet aus Los Palmas: Der Kommandant und die Passagiere der Westküste wurden auf Ehrenwort freigelassen.

Das uneinnehmbare Valona.

Heute die Flucht aus Durazzo wird dem P. L. aus dem L. u. L. Kriegspressoquartier gemeldet: „Neben Hals und Kopf, in der größten Unordnung sind die Italiener aus Durazzo geflüchtet. Soweit es möglich war, haben sie ihre Truppen eingeschifft und alles andere unserer siegreichen Truppen überlassen. Die Flucht der Italiener war so losgelöst, daß sie fast die gesamte Artilleriemunition und viele Geschütze den Siegern überlassen mussten. Auch die riesigen, seit Wochen in Durazzo aufgestapelten Lebensmittelvorräte, die zur Versorgung der italienischen und serbischen Heere in Albanien dienen sollten, stießen den L. u. L. Truppen in die Hände. Die nach den italienischen amtlichen Berichten die Adria beherrschende italienische Flotte ist eiligst aus dem Bereich des Hafens von Durazzo abgedampft. Das in Durazzo von Italienern angelegte Feuer wurde von den L. u. L. Truppen bereits teilweise gelöscht. Der Schaden, den die Stadt dadurch gelitten hat, ist beträchtlich.“

Im italienischen Ministerrat berichtete Sonnino über den Abzug aus Durazzo und erklärte, daß die nach Durazzo entstanden vier Regimenter ihre Aufgabe völlig gelöst hätten. Nun steht auch das Problem von Valona auf, wo die Brigade von Durazzo vermutlich ingowischen angekommen sei. Man wisse bisher noch nicht, ob die Österreicher den Marsch nach Valona fortsetzen würden. Hedenfalls sei Valona unerreichbar und werde mit allen Mitteln verteidigt werden. Hierüber sei die Regierung ganz ruhig. Sonnino bemerkte weiter, nach der Abreise der albanischen Regierung aus Durazzo sei es nicht anders übrig geblieben, als nach Italien zu kommen, da die ihm anvertraute Aufgabe vorzeitig erledigt sei. Der Ministerrat steht unter lebhafter Beleidigung, namentlich Borzilais, die Richtlinien für das Verhalten des Ministeriums in der Räume sei. Gegenüber der zunehmenden Agitation, die eine Ausdehnung des Krieges auf Deutschland herbeizuführen sucht, werde die Regierung sich abwartend verhalten.

Drohende Weizennot in England.

Von außändiger Stelle wird geschrieben: Das führende Londoner Fachblatt des Getreidehandels vom 15. Februar 1916 erörtert das angebliche Eingreifen der englischen Regierung in die Fragen der Brotgetreideversorgung mit wenig optimistischen Worten. Man darf nicht vergessen, daß die Regierung nur die Aufzehrung der nationalen Weizen-Reserve welche bekanntlich sehr stark zurückgegangen ist beobachtigt, und nicht den regelmäßigen Verbrauch des Landes im laufenden Erntejahr zu bestredigen gedenkt. Dem privaten Handel bleiben die Last und Verantwortlichkeit, die normalen Anstreiche des Erntejahrs durch Einfuhr zu befriedigen. Bei der jetzigen Preisbildung, welche durchschnittlich 70 Schilling per Quarter (circa 325 M. die Tonne) beträgt, den hohen Frachtraten, welche 20 bis 30 Schilling per Quarter ausmachen und angesichts des Wettbewerbs durch die heimischen Kaufleute von Agenten männlicher Regierungen, seien diese Aufgaben des freien Handels ungeheuer; sie seien geradezu Nachtmittel und Fähigkeiten des Handels voraus, welche weit über die von ihm zu erwartende Leistungsfähigkeit hinausgingen. Das Blatt kommt zu dem Schluß: „Die Weizensreserve in unseren Häfen ist niedrig geblieben, und diejenigen, die mit der Aufrechterhaltung unserer Vorräte vertraut sind, werden jetzt wirklich nervös. Die Lage ist kritisch, und die Blätter der Regierung scheinen nicht imstande zu sein, mit dieser Lage in befriedigender Weise fertig zu werden.“

Hyndman als Kriegswütcher.

Hyndman steht jetzt auf dem äußersten jingoistischen Flügel der englischen Deutschenfeinde. In der Justice vom 8. Februar steht er aus: „Es ist unser Kriegsamt mit Pro-German?“ Hyndman erscheint ihm als der Verbündete der deutschen Regierung. Hyndman willkt überall Verrat. Er feiert selbst:

Großbritannien, unsere Kolonien und unsere Verbündeten sind dazu verurteilt, hunderttausende von Menschenleben und viele Millionen von Geld zu opfern, weil Sir Edward Grey und seine Beamten, die ihn beherbergen, es der Flotte nicht gestatten wollen, ihre ungewölfte Flotte auszuführen. Die Anklagen gegen Grey sind so ernst, wie sie gegen einen Politiker erheben würden.

Seitdem er im Jahre 1908 ins Amt trat, ist es bis auf den heutigen Tag sein Ziel gewesen, die britische Seemacht, die einzige und zur Verteidigung stehende Flotte, zu schwächen und durch die sogenannte „Freiheit der Ozeane“ den großen militärischen Nationen die Weltbereitschaft zu überantworten. Das geht jetzt in jeder von ihm ergriffenen Maßregel, in jedem von ihm abgelehnten Schriftstück und in jeder Institution an unsere Flotte beigegeben. Die Haager Konventionen und die Londoner Deklaration wurden willkürlich in Berlin diktiert und formuliert. Was Wunder, daß der liberale Abgeordnete Booth vor zwei Wochen im Unterhaus dem ratschmachenden öffentlichen Verdacht, daß Verrat im Spiele sei, Ausdruck gegeben hat. Es mag wohl sein, daß wie die Westminster Gazette in dieser Beziehung sagte, der Ruf: „Nous sommes traités“ (Wir sind verurteilt) ein abscheulicher Ruf sei. Aber ich erinnere mich wohl, daß die Franzosen ihn im Jahre 1870 ausstießen und tatsächlich verraten wurden; verraten durch Napoleon III. und seinen Blümling in Paris und durch Bagatelle in Metz. Schwere, Parteigänger und ungerechtfertigtes Vertrauen können ebenso unrecht sein, wie allgemeine Korruption. Betrachten wir, was sich ereignete. In seiner Rede vor vorheriger Woche erklärte Grey: „Wenn es einen Krieg gab, in dem eine führende Macht bestreitigt wäre, die äußersten Mittel zu gebrauchen, die irgendwie Macht in früheren Kriegen angewandt hat, so sind es unsere Verbündeten und wir in diesem Kriege“. Das hat Grey zur Verteidigung des Auswärtigen Amtes gekämpft. Aber was hat er getan? Von 4. August 1914 bis zum 11. März 1915 haben er und die Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes unserem Lande die nicht ratifizierte Londoner Deklaration aufgezogen, die die Macht unserer Flotte rücksichtlos niederkämpft und die uns verbündete Baumwolle und andere wertvolle Güter als Baumwolle zu erläutern. Mit dies einer schändliche Haltung eines der höchsten Beamten in einer Zeit, die die größte Krise in unserem Geschichte ist, die die größte Krise in unserer Geschichte bezeichnet? Sollen wir einfache Engländer es gefallen, daß man so behandelt, wenn jede Heimatlichkeit oder jeder Patriotismus, den das Auswärtige Amt in ungewölfter Weise dem Prinzip gewidmet, Tod und Ruin für Zusammen und Überzeugung unserer Bürgervolk befehlen? Grey ist ein ehrenhafter Mann und sie sind alle im Auswärtigen Amt ehemalige Männer. Aber sie hätten der Nation nicht schlimmer mitspielen können, auch wenn sie die unwürdigsten Vertreter wären. Unsere Flotte kann in fügerster Zeit den Sieg für uns alle gewinnen, wenn wir ihr nur gestatten, dies zu tun. Wenn aber Grey und die Beamten des Auswärtigen Amtes, mit ihrer unverantwortlichen Romantik, ihren frigidaresischen Abteilungen und ihren gebrochenen Beziehungen weiter an Ruder bleiben, so ist die Auswirkung für uns und unsere Verbündeten schlimm genug.“

Hyndman behauptete schließlich, daß Deutschland nur deshalb siegreich sein könne, weil das Auswärtige Amt seine Flotte nicht geben habe. Deutschland werde vom Auswärtigen Amt entweder aus Feigheit oder aus Verblendung unterstützt.

Zur Frage des weiblichen Dienstjahres

wird uns geschrieben:

Die Idee des weiblichen Dienstjahres beschäftigt immer weitere Kreise. Sieht man von einigen Phantasien ab, die darauf gerichtet sind, die Frau in einem Dienstjahr zum beruflichen Erfolg des Mannes zu erziehen, so ist die Grundlage für die meisten Pläne: Erziehung der Frau für ihren hauswirtschaftlichen und hausmütterlichen Beruf und zu Staatsbürgerschaftsvorstellungen der italienischen Flotte dem Prinzip gewidmet.

Das Dienstjahr soll noch den meisten Blättern in einer Anstalt auf dem Lande in einem Jahr zwischen dem 17. und 20. Lebensjahr des Mädchens abgedient werden. Für 600 000 Mädchen müssen Anstalten errichtet werden. Die junge Arbeitnehmerin würde nach der Verzeit aus der Arbeit geführt werden. Könnte keine andere Ausbildung zum gewünschten Zielen führen, so müßte man sich in diese Fortbildungen fügen, ist doch die Erziehung der Frau zur Tüchtigkeit als Hausmutter und zur selbstbewußten Persönlichkeit im Staatsleben auch eine Forderung der Sozialdemokratie. Sie hat die Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen und kinderfreudigen Ausbildung für die Volksschule innerer Familien und ihre Aufnahme in den Lehrplan der Mädchenfortbildungsschule verlangt. Die weibliche Fortbildungsschule entwickelt sich äußerst langsam. In Preußen dürfen mehr als 5 Proz. weiblicher Erwerbstätiger die Fortbildungsschule besuchen. Da nach § 120 der R.-G.-L. auch Mädchenchulen mit Hand- und Hausarbeitsunterricht als Fortbildungsschule gelten, sind viele Mädchenfortbildungsschulen ohne Ausbildung im Beruf und in der sogenannten Berufs- und Lebenskunde. Auf der anderen Seite wird in Mädchenfortbildungsschulen, die erfreulicherweise denselben Lehrplan haben wie die Knabenfortbildungsschulen, der hauswirtschaftliche Unterricht vernachlässigt. Ein Unterrikt in Hygiene und Kinderpflege erteilen dagegen selten zu den Unterrichtsstunden. Berlin steht mit 1½ Wochenstunden im 6. Halbjahr im Haushaltswirt im Verhältnis Jahr günstig da. Eine weitere Ausdehnung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in der Fortbildungsschule wäre eine große Belastung des jungen Körpers und nur auf Kosten der Berufsausbildung möglich.

Dazu kommt, daß eine Ausbildung im Kindergartenpflege in wenigen Tagesstunden viel zu gering ist. Die Berufsausbildung darf aber auf keinen Fall eingeschränkt werden. Wenn von einem Leiter der bürgerlichen Frauenbewegung gesagt wird, daß die Einführung des weiblichen Dienstjahrs aus finanziellen und volkswirtschaftlichen Gründen jetzt nicht möglich sei, wohl aber ein 9. Schuljahr mit hauswirtschaftlichem Unterricht, so ist das eine sehr gute Forderung. Es würde dadurch auch die allzu frühe Erwerbstätigkeit der Mädchen verhindert werden.

Bei der Verhinderung der weiblichen Dienstjahrsfrage der Organisation der Volksschule dürfte allerdings die Frage auftreten, ob denn einzig und allein die Frage des weiblichen hauswirtschaftlichen Unterrichts so wichtig ist, daß sie verdient, einheitlich von Reichswegen geregelt zu werden. Auch wenn man von den Interessen des Staates ausgeht, kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß diese Forderung nur ein Teil der Forderungen zur einheitlichen Verbesserung der Volksschule sein kann.

Die Einführung der Mädchenschule soll nun die Frau zur Staatsbürgerin erziehen, eine Nationalerziehung im höchsten Sinne. „Die Mutter steht die Erziehung eines Sohnes auf das gleiche

gerichteten Willens an. „Du mußt mehr tun, als ihn (den Menschen) ansehen, du mußt ihn machen.“ Kann man erst mit 17 Jahren damit anfangen? Fichte gibt ja selbst die Grundgeboten zu dieser Erziehung, die mit der geistigen Erziehung überhaupt einsehen muß. Selbsttätigkeit im Lernen und Selbstverwaltung in der Schule. Der Jüngling soll sich selbst ein Bild von „der gesellschaftlichen Ordnung der Menschen, so wie dieselbe nach dem Vernunftsgesetz schließlich sein soll“, entwerfen. Er entwirft dieses Bild für seine Gemeinschaft. Er nimmt selbst an der Ausführung des Entwurfs teil. Die fichtischen Gedanken sind die philosophische Grundlage für die Förderung einer Arbeitsschule, wie sie auch die Sozialdemokratie vertreibt. Auf diese Weise werden Kinder und Mädchen zu selbstständigen Menschen erzogen, die sich von der Gemeinschaft, in der sie leben, ein Idealbild machen können, das sie erreichen wollen. Und daran hat auch die Arbeitsschule ein Interesse.

Nach dem Dienstjahr soll in Form einer Inspektion, die Dienstpflicht in Krankenpflege und sozialer Hilfearbeit einzuführen. Man vergibt bei dieser Anlehnung an das militärische Vorbild ganz, daß das allgemeine Volksehe nicht geschaffen wurde, damit jeder Mann dem Staat etwas leistet, sondern weil die allgemeine Wehrpflicht die beste Form der Landesverteidigung ist. Soziale Arbeit und Krankenpflege aber wird am besten von der Berufsschülerin geleistet.

Will man das Verantwortungsgefühl der Frau dem Volksleben gegenüber stärken, so gebe man ihr die Staatsbürgerrichts. Dann wird auch vor die Aufgabe gestellt, sich das Bild einer stützlichen Weltordnung zu entwerfen und zur Verwirklichung dieses Bildes am Staat mitzuwirken. Dann trägt sie mit dem Manne die Verantwortung für das Erreichte und die Verantwortlichkeit wird Erzieherin sein.

Weltkrieg — Weltfrieden.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Führer der ungarischen Unabhängigkeitspartei, Graf Michael Karolyi, der sich schon durch seinen heroischen Kampf für das allgemeine Wahlrecht, für eine moderne Agrarreform und für die Demokratisierung Ungarns überzeugt von den landesüblichen ungarischen Politikern auch bisher vorgeführt unterschieden hat, in dem Budapesti bürgerlichen cababalen Blatt *Vogel* einen Artikel, dem wir die folgenden Beachten werden entnehmen:

Das Problem des Weltfriedens wurde bisher als Illusion behandelt. Es ist nun die Frage, ob nicht die Leute dieses Krieges die Menschen zwingen werden, das Problem des Weltfriedens als praktische Frage zu behandeln, ob nicht alle Staaten Europas genötigt sein werden, schon bei dem heutigen Friedensschluß auch die Grundlagen des Weltfriedens zu suchen.

Meiner Ansicht nach wird Europa dem nicht ausweichen können. Die Ereignisse haben bewiesen, daß in einem zukünftigen Kriege die Waffenrichtung bisher unbekannt, ja kaum vorstellbare Wege annehmen würde, daß der auf den festungsartig ausgebaute Schloßgraben basierte Krieg jahrelang dauern kann, und daß, da mit dem strategischen Krieg auch der wirtschaftliche Krieg verbunden ist, die Schädigung von Menschen und Nationalverbünden eine so tiefe ist, daß schon heute auch der Sieger kein höheres Ziel haben kann, als die Sicherung des beständigen Friedens. Wenn ansonsten wird ja auch der zufriedene Frieden mit ein Waffenstillstand sein, mit zweifellos noch größeren Rüstungen als die bisherige. Daß aber der bemannete Frieden keineswegs eine Wichtigkeit des Friedens, zumal des Weltfriedens, ist, beweisen ja die Aktionen der letzten 30 Jahre.

Wer auch abgesehen davon, daß der bewaffnete Frieden jetzt die Gefahr eines neuen Krieges in sich tritt, bedeutet er auch eine so außerordentliche Belastung der Bürger des Staates, die vor normalem die Möglichkeit des Fortschritts ausschließt.

Auch der Weltfrieden muß vom Staat ausgehen, aus den zugehörigen Gütern der Landarbeiter, der Märschenden- und Siedlerwohnungen der Arbeiter.

Bis die Millionen von der Notwendigkeit der Idee durchdrungen sein werden, mich die wohlbefitte liberalisierte „Arbitrage“ (Schiedsgerichtshof) nur beschlebnet Papier sein. Aber ich habe die Überzeugung, daß die aus den Schloßgräben heimkehrenden Millionen allemal Spalt des Weltfriedens sein werden, und ich habe die Überzeugung, daß sie in die Fähigung der Staaten, deren Sein je gefährdet haben, ein Wort mit dreinzuwerfen haben werden. Ich habe diese Überzeugung schon deshalb, weil die Staaten die rühen, durch den Krieg herverursachten wirtschaftlichen Verhältnisse eine ganz neue, gerechte und verhältnismäßige Kostenverteilung nicht erzielen werden. Mit der gerechten und verhältnismäßigen Kostenverteilung muß aber auch eine gerechte Verteilung der Rüste gepaart sein.

Die Staaten müssen sich auf die Vollmillionen hüten, um sich verteidigen zu können, sie müssen das Opfer der Vollmillionen in Anspruch nehmen — nach dem Kriege werden sie bei der Defensiv der Rüste, bei der Herstellung der vernichteten Güter, bei der Entwicklung des neuen Wirtschaftslebens wieder auf die Vollmillionen angewiesen sein.

Reiner Ansicht nach kann Europa die alte Vorstellungen überschreiten materielle Schädigung, die es erlitten hat, mit dem bisherigen Wirtschaftssystem nicht ertragen. Das kapitalistische System war bisher entsprechend, weil wir ihm die industrielle Entwicklung Europas dankten. Für die demokratischen wirtschaftlichen Systeme kann genug tragfähig sein und vorbedroht wird man der kollektiven Produktion in den verschiedenen Staaten immer mehr Raum geben müssen. Damit hierin aber keine Entartung und keine Übertriebung Platz greifen soll, werden die Vollmillionen auch durch wirtschaftliche Evolution Einfluß gewinnen müssen.

Die Neutropierung der Staaten und ihre wirtschaftliche Ausweitung sind ohne Einschaltung der Vollmillionen undenkbar. Und wenn wir diesen neuen Millionen nicht bloß Rüste geben, sondern auch den eigentlichen Gehalt ihrer Rüste, so daß sie in den wirtschaftlichen, inneren und außenpolitischen Angelegenheiten ein entscheidendes Wort haben werden — dann wird der Weltfrieden gesichert sein. Die Vollmillionen waren immer Voraussetzung, der Frieden ist auch die individuelle Antezese, und wenn man ihnen unterwerfen wird, die Verständigung mit den Vollmillionen jenseits der Landesgrenze zu sichern — dann wird der Weltfrieden den besten Händen übertraut sein.

Die Beute von Durazzo.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.
Biel. Am 1. Februar wird verlautbart den 28. Februar.

Russischer und Italienischer Kriegsschauplatz:

Nicht von besonderer Bedeutung.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Rente eingebrochen: 23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10.000 Gewehre, viel Artilleriemunition, große Versiegungsvorräte, 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzüglichkeit folge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größte Unordnung und hast vor sich.

Der Generalstab des Reichs des Generalstab:

„Rössen, Oberstabsleutnant,

Deutsches Reich.

Schweigegebot.

Einen ähnlichen, nur noch weitergehenden Erlass wie den des Generalkommandos in Würzburg hat jetzt das 13. Generalkommando in Stuttgart einer Reihe von Vorlagen gegeben lassen. Die Verfügung lautet:

Den nachgenannten Persönlichkeiten unterliege ich hiermit auf Grund des § 4, Abs. 2 des Verlagerungsgesetzes für die Dauer des Kriegszustandes jede Teilnahme an Versammlungen, Sitzungen oder Zusammenkünften minderjähriger Personen, zu denen sie nicht in verbindungsstaatlichen, beruflichen oder dienstlichen Beziehungen stehen, sowie überhaupt jede organisatorische, schriftstellerische oder rednerische Vertägigung für die Arbeiterjugend und jeden hierauf bezüglichen Postverkehr mit dem Ausland.

Zusammenbindungen werden nach § 9b des Verlagerungsgesetzes, unter Umständen auch nach Artikel 2 des militärischen Geheimnis- und Geheimhaltungsgesetzes vom 12. August 1879, geahndet werden.

Dies behalte ich mir vor, der schweren Verstüchen die persönliche Sicherheitshaft zu verhängen.

Sozialdemokratischer Wahlrechtseintrag an den braunschweigischen Landtag. Der Regierungsrat der sozialdemokratischen Partei für das Herzogtum Braunschweig richtet in einer Erklärung an die Landesversammlung des Herzogtums Braunschweig das dringende Erfüllen, die Landesregierung zu verlassen, möglichst noch in dieser Legislaturperiode der Landesversammlung eine Gesetzvorlage zu machen, in der für alle braunschweigischen Staatsbürger und Bürgerinnen, die das 20. Lebensjahr bereits vollendet haben, das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für die Wahlen zum Landtag festgelegt wird.

Rusland.

Schweiz.

Der Oberstenprozeß.

Zürich, 28. Februar. In dem Prozeß gegen die beiden Obersten gab zuerst Oberst Egli Auskunft über die Organisation und Bedeutung des Nachrichtendienstes für die Schweiz. Die Abwehrmaßregeln gegen ausländische Spionage in der Schweiz standen unter seiner Leitung. Die Nachrichtenaktion arbeitet selbstständig, und der Generalstabchef erhält nur die Ergebnisse ihrer Arbeit. Die Militäraufsicht verfügt nur mit dem Unterstabs des Generalstabs und dem Chef des Nachrichtendienstes. Der Angestellte pflegte auch persönlichen kameradschaftlichen Verkehr mit ihren Unterküfern nicht; Fragen über Dinge vertraulichen Charakters wurden von den Unterküfern meist gestellt. Der Schweizer Nachrichtendienst war bei Ausbruch des Kriegs gar nicht organisiert; um etwas zu erfahren, mußte man sich an diejenigen wenden, die etwas wußten, und das waren die Unterküfer der Zentralmächte. Als Gegenleistung für ihre Mitteilungen erhielten sie das Bulletin des Generalstabs, das aber seine wichtigsten Dinge enthielt. Diese Mitteilungen waren wohl als geheim betrachtet, aber dies galt nicht für die verantwortlichen Offiziere des Nachrichtendienstes. Die Unterküfer der Entente erhielten das Bulletin nicht, weil der Schweizer Generalstab von ihnen auf seine Radars befand. Der Generalstabchef sprach von Bernegg wußte nichts von der Übermittlung des Bulletins an die Militäraufsicht. Der Angestellte hatte wegen der Neutralität niemals Gedanken, die Nachrichten auszutauschen. Der ganze Nachrichtendienst sei eigentlich neutralitätswidrig; das unbedingte Gebot, Nachrichten zu erhalten, habe den betreffenden Organen des Generalstabs eine freiere Stellung gegeben.

Parteianangelegenheiten.

Eine neue Friedenskonferenz in Bern?

Ik. Die Ido Nationale berichtet, daß an der Berner Friedenskonferenz die italienischen Genossen, darunter Dorgari und Aligola, teilnahmen. Die Schweizer Genossen und die Vertreter der deutschen Minorität, die wieder beharrlich die Majorität nicht nur das Partei, sondern des deutschen Volkes überhaupt zu repräsentieren behaupteten, fallen in die italienischen Genossen gedrungen sein, eine grobe Agitation für die Beendigung des Krieges in Italien zu organisieren. Die italienischen Vertreter hätten den deutschen und Schweizer Genossen jede Illusion darüber genommen und erklärt, daß ihr Vorschlag unausführbar sei. Die deutschen Vertreter schillerten den Genossen den Zustand von Depression des deutschen Volkes.

Die ganze Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich.

Sächsischer Landtag.

II. Kamm.

A. Sitzung. Dienstag, 29. Februar, vor m. 11 Uhr. Die Kammer beschließt zunächst anlässlich der Vereinigung mit der ersten Kammer, die Staatshaushaltserörterung der Kasse der Zweckzahllammer zu Kap. 96 des ordentlichen Staatshaushaltsgesetzes auf das Jahr 1914 nach erfolgter Prüfung für festgestellt zu erklären, erläutert dann einige Rechtsfragen und nimmt hierauf zahlreiche

Eisenbahnangelegenheiten

in Verhandlung. Im Dekret Nr. 22 wird die unter Artikel 47 des außerordentlichen Gesetzes für die Herstellung der Nordostbahn — Tilsit-Pleistett-Radeburg — als erste Rute eingesetzte Summe von 1.000.000 M. befreit. Ferner berichtet die Regierung darin über den Stand der Bahuprojekte Burzen-Sachsenburg und Borna-Bad Lausig-Großbothen. Es handelt sich bei allen drei Bahnen hauptsächlich um die Linieneinführung über die Regierung und Interessen sich lange Zeit nicht dagegen noch immer nicht einigen konnten.

Abg. Gleisberg (natl.) hält die Regierung, den Bau der Bahn Borna-Bad Lausig-Großbothen nach Möglichkeit zu überlassen.

Finanzminister v. Seidenwitz kündigt die Unrichtigkeit einer vorliegenden Behauptung, daß Sachsen im Verhältnis zu Preußen zu wenig Mittel für die Ausgestaltung seines Eisenbahnsystems aufwende. Richtig sei, daß Preußen in seinem letzten Etat für Verbesserung bestehender Linien und Beschaffung von Fahrgästen erhebliche Mittel eingerichtet habe, gegenwärtig seien Postulat für neue Linien überhaupt nicht vorhanden.

Die Kammer könne sich verklärt halten, daß sie es sich angelegen sei lassen werde, den Verfall in Sachsen nach wie vor möglichst zu förbern. Außerdem hofft die Regierung, daß die Kammer angesichts des immer fühlbarer werdenden Engpasses der finanziellen Lage von weiteren Eisenbahn-Anforderungen absiehen und sich mit der Regierungsvorlage begnügen werde.

Präsident Dix (cons.) wünscht, daß die Regierung beugt, daß die Bahn Borna-Bad Lausig-Großbothen in der Frage der Betriebsleistungen für Geländeverschwendungen größeres Entgegenkommen zeigen werde.

Abg. Rausch (cons.) weiß ausführlich zur Nordostbahn. Er der Überzeugung, daß man niemals möglichst gründlich auf der Bahn fahren werde, wenn der Regierungsentwurf ausgeführt werde. Eine Hauptlinie würde diese Bahn jedenfalls dann nie werden.

In der weiteren Debatte beteiligen sich die Abg. Rausch (cons.), Tzäcker (cons.), Böhl (cons.), Kodel (cons.), Barth (cons.), Koch (cons.), Sp., Göpfert (natl.), Dr. Gabbel (cons.), Böda (cons.) und Dr. Göthe (cons.), die meist Wünsche ihrer Wahlkreise zu den einzelnen Bahnprojekten vorbringen.

Das Dekret wird schließlich zur Weiterberatung an die Finanzdeputation A übergeben.

Die Kammer beschließt einen zusätzlichen Eisenbahngesetz

von Schlesien nach Mosbach werden ohne Debatte als zweite Rate 500.000 M. bewilligt.

Die Petition des Stadtgemeinderats zu Wildenfels um Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Wiesenburg nach Wildenfels führt ebenfalls zu Debatte.

Abg. Krause (soc.) tritt energisch für die Petition ein.

Finanzminister v. Seidenwitz erklärt, daß die Regierung nicht in der Lage sei, jetzt dem Landtag eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten. Sie müsse erst die Stellungnahme der beiden Kammer zu der Petition abwarten.

Darauf wird die Petition antragsgemäß der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen.

Über Artikel 11 des außerordentlichen Gesetzes — Erweiterung der Werkstättenanlagen in Engelsdorf bei Leipzig — berichtet Abg. Gustav (soc.). Es wird beantragt, die angeforderte Summe von 750.000 M. nach der Vorlage zu bewilligen. Demgemäß wird beschlossen.

Weiter wird 500.000 M. entsprechend den Einstellungen im außerordentlichen Gesetz, 230.000 M. (zweite und letzte Rate) zum Erweiterungsbau des Bahnhofs Bischopau und 500.000 Mark (nicht wie beantragt, 1 Million Mark) zur Erweiterung des Bahnhofs Altenburg (Verlängerung Abg. Müller (soc.)).

Die Verhandlungen dauern bei Schlug der Debatton fort.

Letzte lokale Nachrichten.

Tödliche Unglücksfälle auf dem Eis.

Reichen, 29. Februar. Im benachbarten Weinhäusle sind gestern zwei Knaben verunglückt, die mit anderen Kindern trug Warnungen die dünnen Eisdecke eines fast ausgelöschten Teiches aufwiesen, die dünnen und Sennwitzer Straße betreten hatten. Die 6 und 7 Jahre alten Knaben Hermann und Willi Häusig, deren Vater für zur Zeit im Felde befindet, brachen ein und ertranken.

Zu einem Kellerbrand, der plötzlich umfangliche Formen annahm, wurde heute früh 1,45 Uhr die Feuerwehr nach Oster-Allee 10 gerufen, wo im Keller des Baudenkmales eine Menge Menschen und Feuerholz in Brand geraten waren.

Berichtung. Der dieser Tage in Stadt Gotha verhaftete hochgradige Bandit Schmidbald und hat seit Jahren hier und auswärts unter falschen Vorstellegungen von vermeintlichen Personen Geld erlangt, die er mit seiner Geliebten verschaffte.

Telegramme.

Der Schweizer Militäroffizier.

↑ Zürich, 29. Februar. Im Prozeß Egli-Wattenwil folgte der zweite Angeklagte, Chef der Nachrichtenabteilung, v. Wattenwil, aus, daß er mit den Unterküfern nur wenig außerdiensstlichen Verkehr gehabt habe. Im Laufe des letzten Jahres sei ihm in Wissenheit des Obersten Egli bekannt geworden, daß die Unterküfer des Militärs die Ballerina erhielten, was ihm nicht besonders aufgefallen sei, da er sich gleich gedacht habe, daß es sich um eine Kompenstation handle. Der Angeklagte gab zu, daß vom inneren militärischen Standpunkt aus die Übermittlung des Bulletins an nichtbezugsberechtigte Dritter Personen ungültig sei. Auf Grund des Dokumentes sei anzunehmen, daß ein Unterküfer der anderen Wachtkräfte ebenfalls Einfluss in die Bulletins gehabt habe. Wichtige geheime Nachrichten seien in die Bulletins nicht aufgenommen worden. Der Angeklagte hat sich keine Bedenken gemacht über die Größe der Neutralitätsverletzung. Auf die Frage des Prozeßrichters antwortete Oberst v. Wattenwil, niemals mit den Wachtkräften über den Inhalt der beschriebenen Depeschen gesprochen oder ihnen solche gezeigt zu haben. Darauf folgte die Vernehmung des Hauptbefehlshabers Dr. Langg. aus Montreux, dessen Vater ein gebürtiger Pol war und 1860 in die Schweiz gekommen ist. Seine Mutter ist eine gesetzlose Schweizerin. Dr. Langg hat 14 Monate im Dienst des Generalstabes gearbeitet. Der Inhalt der rund 200 von ihm bearbeiteten Dokumenten seien ihm für die Schweiz nicht interessant zu sein. Dr. Langg schreibt aus verschiedensten Dokumenten, insbesondere infolge des Auftrages, fünf sogenannte nordische Depeschen zu entziffern, deren Inhalt in seiner Beziehung zur Schweiz verstanden habe, den Verdacht, daß er nicht allein für den Schweizer Generalstab arbeiten. Weiter sei sein Verdacht entstanden bei der Erfassung von Depeschen, in denen Dinge geschildert hätten, die seiner Meinung nach nur aus Dokumenten stammen könnten, die er sehr vorher für den Generalstab entziffert hatte. Der Prozeßrichter teilte dem Zeugen zur Aufklärung mit, daß diese Dinge aus einem Bulletin stammten, das den Unterküfern zur Verfügung gestanden habe. Dr. Langg sagte aus, daß er dem Militäraufsichtsrat des Obersten Secretar in Lausanne und des Chefredakteurs Bonnard in Genf, dem Bundesrat von seinem Verdacht Mitteilung gebracht. Dr. Langg erklärte zum Satz seiner Vernehmung, er sei überzeugt von der neutralitätswidrigen Verwendung des von ihm beschriebenen Depeschen. Darauf folgten weitere Angenommenen von Offizieren des Generalstabes, woraus hervorging, daß die Übermittlung des Bulletins an die Militäraufsichtsräte der Mittelmächte noch weiteren zwei oder drei Offizieren des Generalstabes, wenn auch nicht offiziell, bekannt gewesen sei. Die Verhandlungen wurden abends 7 Uhr abgebrochen. Sie werden Dienstag früh fortgesetzt. Der Urteilsspruch dürfte Dienstag gegen Abend gefasst werden.

Türkischer Verlust.

↑ Konstantinopel, 28. Februar. Das Hauptquartier steht mit der Front auf der Stadt vom 22. Februar ein feindlicher Verlust, überraschend gegen unsere Stellung der Feinde vorgestellt, leicht abgewichen, leicht abgewichen. Am 23. Februar verlor die Seite der Feinde gegen unser linke Flügel ungefähr ein Bataillon zu Boden, wurde aber durch unser Feuer davon

Die Verlustliste

der sächsischen Armee Nr. 259 ist heute abend zur Ausgabe gelangt und liegt in unserer Lesehalle, Bettinerplatz 10 aus.

Sächsische Angelegenheiten.**Preisprüfungstellen in Sachsen.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 sind Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern verpflichtet, Gemeinden mit geringerer Einwohnerzahl bestreitig. Preisprüfungstellen zu errichten. Nach der sächsischen Ministerialverordnung vom 9. Oktober 1915 sollen Gemeinden mit vorwiegend industrieller Bevölkerung zu einer Preisprüfungsstelle gehören. In den Städten mit Revidierter Städteordnung sind, auch wenn sie weniger als 10 000 Einwohner haben, Preisprüfungstellen zu errichten; sofern sie sich nicht zu einer gemeinsamen Preisprüfungsstelle mit anderen Gemeinden vereinigen, oder der Kommunalverband, zu dem sie gehören, eine solche errichtet.

Insgesamt bestehen zurzeit in Sachsen 118 Preisprüfungstellen, die die den örtlichen Verhältnissen angemessene Preise ermitteln, Zuwidderhandlungen gegen die Vorschriften über Höchstpreise usw. zu verbüten suchen und die Bevölkerung über die Preisentwicklung und deren Ursachen aufzuklären.

Infolge der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 hat das Königreich Sachsen eine Landes-Preisprüfungsstelle errichtet. Sie hat gemäß § 4 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6. November 1915:

1. die örtlichen Preisprüfungstellen auf ihr Erstauchen und bei sonst gegebener Veranlassung mit Anleitung zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu versetzen,

2. die zu ihrer Kenntnis gelangten Angaben über Preise und preisbildende Tatsachen zu sammeln,

3. in geeigneten Fällen für die Bewertung der von ihr und den Preisprüfungstellen gesammelten Erfahrungen Sorge zu tragen,

4. die Preisentwicklung und ihre Ursachen zu untersuchen,

5. das Ministerium in Fragen, die die Preisverhältnisse des notwendigen Lebensbedarfs betreffen, zu beraten.

Zum Vorsitzenden der Landes-Preisprüfungsstelle ist der Direktor des Statistischen Landesamtes, Geheimer Regierungsrat Dr. Würzburg, zum stellvertretenden Vorsitzenden der Privatdozent an der Breslauer Universität, Dr. Georg Oest, ernannt worden. Die Mitglieder des Beirates bestehen zu einer Hälfte aus Warenherstellern, Großhändlern und Kleinnehmern, zur anderen Hälfte aus unbetätigten Sachverständigen und Verbrauchern. Gemäß dem Vorgange bei der Reichsprüfungsstelle sind vier Ausschüsse gebildet worden.

In der Landes-Preisprüfungsstelle findet der Geschäftsbetrieb der örtlichen Preisprüfungstellen seinen Zusammenhang und seine Spitze. Die Preisprüfungstellen des Landes berichten allmonatlich über ihre Tätigkeit, und die Landes-Preisprüfungsstelle kommt, sichtet und verwertet das Material. Sowohl dieses für weitere Kreise Interesse bietet, erfolgt die Veröffentlichung in einem eigenen Organ, den „Mitteilungen der Landes-Preisprüfungsstelle für das Königreich Sachsen“, die den Preisprüfungstellen und den Behörden regelmäßig zugehen. Nr. 2 der Mitteilungen enthält u. a. die jährlichen in den jüdischen Gemeinden und Verwaltungsbüros geltenden Höchstpreise nach dem Stande von Mitte Februar 1916.

Damit die Landes-Preisprüfungsstelle und die örtlichen Preisprüfungstellen ihre großen Aufgaben erfüllen können, bedürfen sie auch weiterhin der praktischen Mitarbeit von Erzeugern, Händlern und Verbrauchern.

Eine burgfriedliche Gemeindeältestenwahl.

In Weißeritz bei Leipzig, einer Gemeinde mit etwa 1800 Einwohnern, war die Amtsabreise des leitenden ersten Gemeindeältesten abgeschlossen. Daher hatte der Gemeinderat eine Neuwahl vorzunehmen. Von Arbeiterrate wurde hierzu, wie die Leipziger Volks-

zeitung berichtet, Genoss Engelbrecht vorgeschlagen; die erklassigen Vertreter im Gemeinderat traten jedoch dafür ein, den bisherigen zweiten Gemeindeältesten als ersten zu wählen, und als zweiten klagten sie einen anderen Großgrundbesitzer vor. Bei der Debatte über diese Vorschläge wurde unser Genosse von den Vertretern der ersten Klasse bereits vorgeworfen, daß sie den Burgfrieden brächen; man hätte gegen die Person Engelbrecht zwar nichts einzuwenden, aber man sei der Arbeiterpartei während der Kriegsdauer immer sehr entgegengekommen. In diesem Falle jedoch sei es doch wohl nur im Interesse der Gemeinde, wenn für den Posten eines Gemeindeältesten ein Vertreter der Großgrundbesitzer bestimmt würde.

Bei der nun folgenden Wahl wurde zunächst der bisherige zweite Vorsitzende mit drei Stimmen Mehrheit zum ersten gewählt.

Bei der Wahl des zweiten Gemeindeältesten wurden sechs Stimmen abgegeben für den bürgerlichen Standesherrn und sechs Stimmen für Engelbrecht; es hatte sich also Stimmengleichheit ergeben; so mußte das Los entscheiden. Es wurde vom Gemeindeworstand geäußert, man habe sich entschieden zugunsten unseres Genossen Engelbrecht. Darob große Aufrührung bei der 1. Klasse. Man versteig sich sogar zu der Behauptung, daß bei der Losziehung nicht einwandfrei verfahren worden sei. Von unserer Seite wurde sofort entgegnet, daß, wenn das Los anders entschieden hätte, man sich gewiß nicht so aufgezeigt würde. Daraus erhoben sich zwei erklassige Vertreter und erklärten, ihre Kamerad als Gemeindevertreter niederauszulegen; sie verliehen das Sitzungszimmer und drei andere Herren folgten ihrem Beispiel stillschweigend nach. Da hierdurch der Gemeinderat beschlußfähig wurde, mußte die Sitzung aufgehoben werden.

Die Elektrizitätsvorlage.

Zu der gestrigen Sitzung über das Ausbleiben der Elektrizitätsvorlage bemerkte die Leipziger Volkszeitung: „Neuerdings haben wir in Erfahrung gebracht, daß die Regierung daran festhält die Denkschrift vor der wohl nun feststehenden Vertagung vorzulegen. Eine endgültige Stellungnahme dazu vor der Vertagung wäre aber dennoch ausgeschlossen. Ein Schaden wäre das aber nicht, denn dann wäre während der Vertagung die Offenheitlichkeit in der Lage, sich ausgiebig mit ihr zu beschäftigen.“

Freiheit für Textilarbeiter.

Das sächsische Finanzministerium hat sich bereit erklärt, Textilarbeiter bei Bedürftigkeit freie Fahrt zur Heimat zu gewähren, da der durch die Produktionsbeschleunigung in der Textilindustrie verursachten Arbeitsangelegenheit in einer Weise anderer Industriezweige eine lebhafte Nachfrage nach Arbeitern gegenübersteht. Die sächsische Regierung ist dauernd bemüht, mit Unterstützung des Deutschen Industrieausverbands den Betrieben der teigsten Art männliche Arbeitskräfte, die zur Zeit noch an Stellen verwendung finden, wo sie durch die in der Textilindustrie freizuhaben weiblichen Arbeitskräfte gut ersetzt werden können, zu erhalten und möglichst alle Arbeitskräfte nach besser, für die Gesamtheit vorteilhafter Verwendungsmöglichkeit unterzubringen. Ferner haben verschiedene Oberpolldirektionen verfügt, daß die bei der Postverwaltung beschäftigten, zur Verwendung in der Industrie geeigneten männlichen Hilfskräfte durch weibliche Arbeitskräfte ersetzt und dem Deutschen Industrieausverband zur Überweisung in die Industrie gemeldet werden.

Starker Besuch der Leipziger Messe.

Sis 27. Februar waren 16 000 Auträte auf Ausstellung einer Bescheinigung wegen Fahrpreismehrung auf den Eisenbahnen zum Besuch der Frühjahrsmesse beim Weinhändler der Leipziger Handelskammer eingegangen. Da sich diejenigen bis zum Beginn der Messe noch täglich melden, so ist die Oogenbarkeit im Auslande und den Bemühungen, eine zweite Messe anzurufen zu bringen, mit einem außergewöhnlich starken Besuch der 4. Leipziger Kriegsmesse zu rechnen. Dem Besuchern nach ist auch die Ausstellerzahl beträchtlich.

Großberg. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde einstimmig beschlossen, den Preis für jede Art von Gas ab 1. April 1916 um 1 Pf. pro Kubikmeter zu erhöhen. Ferner wurde eine Erhöhung der Schlach- und Fleischgebühren auf dem hiesigen Schlachthof genehmigt, die das Pfund Fleisch aber nur mit $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Pf. mehr belasten soll.

Plauen i. B. Um die für das industriereiche Vogtland wenig erwünschte Abwanderung von Arbeitern nach außerhalb einzuhören, sind am Ende der vogtländischen Amtshauptmannschaften Bezirksarbeitsnachweise und in den Städten und

größeren Gemeinden örtliche Arbeits-Bermittlungsstellen eingerichtet worden.

Hohenstein-Ernstthal. Mit Rücksicht auf die Leuerung erhöhten die städtischen Kollegien die Kriegsfamilienunterstützung. Aus diesem Grunde soll auch vom 1. März an die Arbeitslosenunterstützung erhöht werden, und zwar für Ehepaare ohne Kinder von 12 M. auf 14 M. und für ledige und alleinstehende Leute von 4 bis 7 M. auf 7 bis 9 M. pro Woche. — Zu den letzten Wochen schlachteten gewisse Kleider inländische Schweine, von denen laut Höchstpreis das Pfund Fleisch mit 1,45 M. und Speck mit 2,25 M. verkauft werden darf. Wer nun damit gerechnet hatte, einmal solche Fleischwaren für diesen Preis zu erhalten, hatte sich getäuscht. Die Fleischer warteten mit dem Verlauf, bis sie hölländische Ware hatten, und deutsche und holländische Fleischwaren wurden dann zusammen verkauft zum Preise von 2 M. für Fleisch und 3 M. für Speck. So machen einige Fleischer probate Geschäfte mit „ausländischem“ Fleisch.

Alte Nachrichten aus dem Lande. Auf dem gefrorenen Habichtsberg in Mühlau bei Burgstädt brachten vier junge Mädchen, die 18jährige Tochter des Kaufmanns Heinrich und die gleichaltrige Schuhmacherstochter Lindner entstanden. Die beiden anderen Mädchen wurden gerettet, doch ist das eine schwer erkannt. Beim Todesther Verunglücks ist in Hohenstein-Ernstthal der 12 Jahre alte Sohn des im Felde siebenden Weber's Trümmer. Der Sohn fuhr mit seinem Schützen an einen Baum und sog sich dabei eine schwere Nierenverletzung zu, daß er nach zwei Tagen starb. — Der Bürgermeister Wöhrel in der Seidenfabrik in Ostritz geriet zwischen Malze und Ware eines Aufzugsstells, wobei ihm der rechte Arm herausgerissen wurde. Auf dem Transport nach der Klinik starb der Verunglückte. — Seinen Bruder beim Spielen erschossen hat in Görlitz der zehn Jahre alte Sohn des Schuhmachersmeisters Kundi. Er spielte mit dem Teichling seines Vaters; in der Meinung, es sei nicht gefährlich, legte er auf seinen drei Jahre alten Bruder an und drückte ab. Die Kugel traf den Kleinen gerade oberhalb des Auges; der Tod trat sofort ein. — Ein 30 Jahre alter Bautechniker aus Schleußig bei Leipzig, der sich vorübergehend in Leipzig aufhielt, beschäftigte mit Hilfe einer ihm bekannten Schlosserfrau einen im Nordviertel wohnenden 70 Jahre alten Hofmotorfahrer zu berauben. Er bewog die Schlosserfrau, die bei dem Alten die Wirtschaft besorgte, diesem einen Salatpulver in den Kaffee zu schütten. Die Kriminalpolizei erhielt jedoch von dem Vorhaben noch rechtzeitig Kenntnis. Als der Bautechniker dann in der Wohnung seines Opfers, das er im Betäubungsschlaf wählte, erschien, wurde er gefasst.

Stadt-Chronik.**Eine „Richtigstellung“.**

Von Herrn Oberbürgermeister Blücher erhalten wir folgendes Schreiben:

In Nr. 48 der Dresdner Volkszeitung ist ein Bericht unter Stadtdchronik enthalten, der schwer Vorwürfe gegen die Verwaltung des städtischen Lebensmittelamtes erhebt. Der schwerste Vorwurf geht dahin, daß in der Zeit, in der das Lebensmittelamt Trockenmäuse in besonderen städtischen Verkaufsstellen absetzte, „Zoll- und Ratsbeamte, größere Geschäftstüte, Weinhandlungen, keine Pensionate, bis zu 20 Pfund der Gemüse, die für die arme Bevölkerung angekauft seien, erhielten, zum Teil sogar ins Haus oder in Büros geleitet befanden“.

Wir bitten Sie, hierzu folgende Richtigstellung aufzunehmen:

1. Das Lebensmittelamt hat von Anfang an Gutscheinkarten ausgegeben, die mit den Brotkarten ausgefeilt wurden. Die Berechtigung zum Kartenzugang besteht für jedermann, nicht nur für die ärmeren Bevölkerung. 2. Es ist vom Lebensmittelamt niemals an Verbraucher oder an Privatpersonen (Pensionen usw.) Trockenmäuse ohne Abgabe dieser Karten abgegeben worden. Lediglich Volksküchen, Kinder- und Krankenanstalten und Ressengärtner erhielten gesonderte Beiläge schon seit September 1914. Die in dem tragischen Bericht genannten Einzelpersonen haben keine Ware ohne Abgabe ihrer Karte und ohne Zahlung erhalten, also sämtliche nur das bekommen, worauf sie Anspruch hatten.

Wie Sara eintritt, sieht die Schneiderin da und nährt, wie gehetzt, einen leichten Hauch an der Seidentaille einer der Töchter von Stoblund fest. Birthe von Stoblund steht ungeduldig da und wartet darauf, und sie hat einen scharfen Zug um den Mund, als hätte sie soeben der Schneiderin bittere Worte gefagt.

Sara setzt sich auf einen Stuhl in der Nähe der Tür und macht den Belästigungen auf. Sie streicht mit dem Handrücken über die Wangen, die rot, frisch und kühl von der Abendkälte sind.

„Du sagst Birthe: Du hättest ja nur sagen können, daß du nicht fertig werden würdest, dann hätten wir ja zu einer anderen gehen können!“

„Ihr müßt schon entschuldigen,“ antwortet die Schneiderin verzagt, „aber ich habe so viel zu tun gehabt!“

„Ellen Badgaards Kleid wurde doch gut genug fertig schon vor zwei Tagen — vielleicht findet sich jemand, der im Laufe des Jahres mehr bestellt als wir, meinst du?“

Sara wundert sich darüber, daß Birthe so barschzig ist, wo ihr Kleid nun doch fertig wurde.

„Ich habe mich beeilt, so sehr ich konnte.“ Die Schneiderin steht auf und zieht die Taille ein; ihre Hände zittern.

Birthe reicht das Palet an sich, und nachdem sie sich verabschiedet hat, sinkt die Schneiderin auf einen Stuhl; sie greift sich an die Stirn, als ob ihr schwändig würde.

Sie ist ganz überanstrengt durch die Nachwachen und das viele Arbeiten; gelb und blau sitzt sie im Schein der Lampe da und läßt müde den Kopf in die Hand sinken.

„Sie tut Sara von Herzen leid.“

„Als die Schneiderin sich ein wenig erholt hat, sagt sie: „Ja, dein Kleid ist nicht fertig!“

„Wie, es ist nicht fertig!“

„Rein, ich muß ja erst die anderen bekleidigen; die darf ich nicht vor dem Kopf stehen, das kannst du ja nicht begreifen!“

Ein kleines, zartgebautes Mädchen nimmt die Karte aus den Händen; sie blickt Sara mit großen, traurigen Augen an. Durch sagt sie: „Mutter!“

Die Schneiderin scheint es nicht zu hören.

Sara hat sich erholt; sie kann nicht verstehen, was die Schneiderin die Wahrheit gefragt hat. Sie weiß nicht, was Sorgen sein.

„Über es wird doch nicht verhandelt.“

„Rein, es ist nicht richtig.“

„Sie kann nicht verstehen, was die Schneiderin die Wahrheit gefragt hat.“

„Sie kann nicht verstehen, was die Schneiderin die Wahrheit gefragt hat.“

dennen sie zusammenzusein sollte. Wenn sie sich jetzt nur so benehmen könnte, wie sie möchte, damit sie Anders gestellt. Es hatte ihre Freude so viel auszusehen gehabt... Ob sie wohl etwas ins Haar stecken sollte, etwa eine rote Schleife? Nein, das Haar war ja sowieso rot. Aber ein Band auf der Schulter, ein kleines, stoffiges Band vielleicht...

Um Sonntag probiert Sara das Käppchen an. Aber als sie Montag wieder zur Anprobe kommt, ist die Schneiderin nicht damit fertig.

Dienstag abend ist der Ball. Sara muß das Kleid um sieben Uhr holen.

Es ist der letzte Augenblick. Daher will sie sich zu Hause erst vollständig fertig machen und dann nur hineingehen und das Kleid überziehen, damit sie nicht so spät daherkommt nach all den anderen.

Vor dem Spiegel, der auf ihrer Kommode steht, löst sie das Haar. Es wölbt sich an ihrem Körper hinab. Es wog goldig glänzend mit dunklerem Schatten. Kann das sie den Kamm hindurchzwingen kann, so ist es, und es ist ganz unbedingt.

Blödiglich schüttelt sie voll Ausgelassenheit den Kopf und läßt das Haar fallen, wie es will.

Sie schaut darunter herab, wie hinter einem Gitter und lächelt ihrem eigenen Spiegelbild zu.

Erst schlängt sie das Haar zu einem Strang, den sie zu einem Knoten zusammenrollt. Aber auf diese Weise sitzen die Stirnhaare gar zu straff; sie versucht wohl daran zu lockern, da sie aber keinen Kamm zum Stylen hat, gibt sie es auf.

Dann flicht sie das Haar in zwei Flechten, die sie im Knoten zusammenhängt. Dadurch bekommen die vorbereiteten Haare eine freiere Lage; leicht und lose liegen sie auf der Stirn und fallen ganz von selber in drei wogenden, welligen Locken von links nach rechts hinab.

Die Haarfrisur nimmt am meisten Zeit in Anspruch. Sobald Sara fertig ist, beginnt sie in der Kammer aufzuräumen. Sie ist so leicht wie eine Feder und berührt kaum den Erdboden. Noch ein paarmal bläst sie in den Spiegel, ordnet noch etwas am Haar und läßt dann die Lampe aus.

Sara weiß nicht, was sie alles tun möchte, um das Glück zu verdienen, denn sie entgegengeht. Ihr Herz ist so voll. Sie fühlt nur, daß sie gut sein will, so gut, so gut.

Und während sie im Abendduft vorwärtschreitet, bildet sie die Hände an die Brust und dankt Gott im Dommel aus ihrem kindlich, fröhlichen Gemüte.

Also diese kleinen Postvestigierstücke waren es, mit

3. Eine Tiefengemüse-Versandstelle hat schon seit September 1914 im Neuen Rathaus bestanden. Sie besteht noch heute und erledigt die Belieferung der Volksküchen und anderer gemeinnütziger Institute, auch der Waisenquartiere, so lange diese noch nicht durch das Provinzialamt Waren erledigt.

Die dritte Stelle sind im Dezember und Januar, als in den städtischen Markthallen und Verkaufsstellen harter Andrang einsetzte, auch Warenvergeiger auf Verlangen befriedigt worden und war ohne Ansehen der Personen. In derselben Zeit ist im Speicher den dort beschäftigten Arbeitern und Beamten Gelegenheit geboten worden, ihre Waren einzulegen, da der Zweck der Einrichtung war, jedem zu dem ihm zustehenden Gemüse zu verhelfen. Der starke Andrang hat dazu geführt, daß im Januar die Verkaufsstellen der Stadt geschlossen und die sämtlichen Geschäfte der Stadt zur Versorgung herangezogen wurden, so daß der Andrang überall wegfiel.

Diese „Richtigstellung“ ist fast ganz belanglos und erschüttert die in unseren Ausführungen enthaltenen tatsächlichen Angaben in keiner Weise; die sich übrigens auf den Gang der Gerichtsverhandlung stützen. Danach behauptete unser Prozeß: Es wurden „bessere Leute“ durch direkte Warenlieferung bevorzugt, man trug ihnen die Waren in Mengen von 5 bis 20 Pfund sogar ins Haus und benötigte dazu eine Verkäuferin. Diese Waren wurden vorweg ge liefert, noch ehe der reguläre Verkauf an die Einwohner begann. So konnte es kommen, daß die „besseren Leute“ Waren erhielten, während wirklich Bedürftige unter Umständen nach langem Warten leer ausgingen und statt Waren ihre Marken wieder mit nach Hause nehmen mußten. Für diese vornehmere Kundshaft wurde ein besonderes Lieferbuch von jener Verkäuferin in der Markthalle am Antoniplatz geführt. Der Gerichtsvorsteher stellte fest, daß in diesen Buchen 15 Namen mit Namen des Bewerbers angebracht waren. (Drei sich unter diesen Namen auch der Vorsteher des Lebensmittelausschusses befindet, gibt der Zade einen befürwortenden Beigeschmack.)

Auf alle diese — die wichtigsten — Tatsachen geht die Richtigstellung nicht ein! Mit seinem Wort erwiderte sie auch die unglaublich loslängige Geschäftsführung, wonach der Gerichtsvorsteher bemerkte, daß sie das Vertrauen des Publikums in der ganzen Einrichtung darf erschüttern müssen. Und der Staatsanwalt wendete hier ebenfalls energisch gegen die durch nichts gerechtfertigten Vergütungen die „Ausgaben“.

Auch das Gericht hatte nach alleinem bei weitem nicht die harmliche Ausgestaltung von den Vorgängen, die in der „Richtigstellung“ des Herrn Oberbürgermeisters zum Ausdruck kamen.

Wegen der Vorfall wenigstens das Ohrnt haben, daß sofort und unzwecklos alle die Witzstände beseitigt werden, die hier aufgedeckt wurden. Und — auch andere, wenn außerdem noch welche bestehen sollten.

Allgemeine Ortskrankenfasse zu Dresden.

Der Mitgliedsbestand bezifferte sich Ende Januar auf 121 013, um zwar 51 569 männliche und 49 444 weibliche Verwirte, einschließlich 19 männliche und 191 weibliche unfristige Geburten. Von den männlichen Besiedlungen sind 17 228, und zwar 8271 männliche und 10 057 weibliche, der Staat freiwillig beigetreten oder haben nach Beendigung ihrer Versicherungsfrist Wiedereintritt in die Weiterversicherung erklärt. 103 männliche und 1150 weibliche Mitglieder, das sind 1,73 Prozent sämtlicher Mitglieder, waren am Schluß des Monats frisch und erwerbstätig. Davon bezogen 771 männliche und 934 weibliche Krankengeld, während 167 männliche und 172 weibliche in Heilstätten untergebracht waren. Bezahlt wurden: Krankengeld an Mitglieder 73 688 M., Haushalt 1583 M., Wohneinsatz 6482 M., Kriegswirtschaft auf Grund der Verhältnisse und des Heilstattganges vom 3. Dezember 1914, 28. Januar und 29. April 1915: 1. auf Kosten der Städte für 55 Fälle = 4440,50 M.; 2. auf Kosten des Reiches für 95 Fälle = 8372,35 M., Geburtenkosten 300 M. und Tiergehalt 584 M. In den Gemeinschaften der Städte länden 19 Pfleglinge in der Dauer bis zu fünf Wochen Aufnahme, während 12 Mitglieder nach zusammen 450 Verpflegungen die Aufenthalte verließen. Von diesen Genesenden sind alle 12 vollständig erwerbstätig entlassen worden. Die Zahl der beitragszahlenden Arbeitgeber betrug am Monatsende 16 020. An Beiträgen für die Krankenversicherung wurden 505 800 M. und für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung 182 636 M. vereinbart; von 100 000 M. wurden Beitragssachen für letztere Versicherung angefaßt. Die Zahl der versicherungsfähigen Personen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung betrug 103 600, und zwar 40 635 männliche und 58 915 weibliche. In 42 Fällen waren Mitglieder wegen Gewerbehandlungen gegen die Krankenordnung mit Siedlungssachen zu belegen.

Eisenmünzen und Münzgässmesser. Die Reichsbahnverwaltung hat bei der Aufführung der Form der in einiger Zeit zur Ausgabe gelangenden eisernen Zehnpfennigmünze mit großer Sorgfalt den Anforderungen Rechnung getragen, denen diese Geldstücke nur die Be füllung der Münzgässmesser entsprechen müßten. Es ist, nachdem man bei den vorbereitenden Erwagungen mit maßgebenden Personen des Reichstages Rücksicht genommen worden war, späterhin durch Versuche, die mit der Verwendung der eisernen Zehnpfennigmünze in allen gängigen Münzgässmesser-Ausführungen gemacht wurden, festgestellt worden, daß die neue Münze hierbei die gleichen Dienste wie die sogenannte Nidellmünze leistet. Um dies zu erreichen, ist man bei der Ausgestaltung der eisernen Zehnpfennigmünze grundsätzlich anders verfahren als bei der Ausgestaltung der eisernen Zehnpfennigmünze. Die eisernen Zehnpfennigmünze haben das gleiche Gewicht erhalten wie die Nidell-Zehnpfennigmünze, so daß es möglich ist, statt eines Haufen Zehnpfennigmünzen auszugeben, vielmehr den Anzahl der Stücke mit genügender Güvertäglichkeit durch Abzug des Haufens zu ermitteln. Um die Gewichtsgleichheit zu erreichen, sind die eisernen Zehnpfennigmünze etwas dicker gehalten als die Nidell-Zehnpfennigmünze. Daraus hat man bei den eisernen Zehnpfennigmünzen verzichtet; vielmehr ist der Durchmesser der eisernen Zehnpfennigmünze genau so gehalten wie der der Nidell-Zehnpfennigmünze; sie haben also auch einen glatten Rand, anders als die eisernen Zehnpfennigmünze, deren Rand gerippt ist.

Eindreher drangen in der Nacht zum Sonnabend in die Schreibstube einer liegenden Autokommission-Schreinerei- und Stahlen 565 M. in Silbergeld; ein Polten Papiergeld und 1000 Zehnpfennigmünzen, die auf einem Tafelkasten aufgeschüttet waren, blieben unberührt. Die Täter haben eine Scheibe der Konsole eingedrückt und die einzelnen Glasscheiben entfernt. Durch die nur 22 Centimeter breite Lefnung ist einer der Diebe eingestiegen und hat mit einem Schlüssel, der seit einiger Zeit vermietet worden war, das Schrankenloch geöffnet, in dem das Silbergeld lag. Auf dem Schreibtisch stand der Einbrecher einen Schlüsselbund, aus dem er den zur Hintertür passenden Schlüssel herausnahm und so entkam. Es dürften daher in erster Linie frühere Angestellte oder Personen, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind, als Diebe in Frage kommen. Es wird erfuhr, auf verdächtige Gelbtauben zu achten und sachdienliche Wahrnehmung zu dem Polizeipräsidium zu melden.

Das Schuljahr 1916 beginnt an sämtlichen Schulen, an den Volks- wie an den höheren Schulen, am 1. Mai. Nur für die klassen Unterrichtsraum bis Unterprima der höheren neu-jüngsten Altersstufen haben in diesem Jahre die Verschiebungen nicht erst am Ende des laufenden Schuljahrs, sondern schon am 1. März stattzufinden, desgleichen der Übergang der Real- und Abiturienten in die Oberstufen der Oberrealschule und der Realgymnasien. Zu allen übrigen Klassen der neuen und leichtflüchtigen höheren Knabenschulen und für alle Klassen der höheren Mädchen schulen ist die Verschiebung erst am 1. Mai.

Gewerbegericht.

Gegen den Zigarettfabrikanten Gläser klage die Zigarettenarbeiterin Frau Weichelt auf Zahlung von 3,12 M. Lohnforderung. Sie hatte einen Posten Zigaretten gemacht, davon wollte ihr 600 Stück nicht bezahlen, weil sie nicht ordentlich gearbeitet habe. Von den seitens der Fabrik gegebenen Sachbändigen wurde ausgeführt, daß der mangelhafte Aussatz der Arbeit nicht Schuld der zügigeren, sondern Schuld der Wiedel und der Preisen sei. Der vom Beklagten gestellte Sachverständige war in seinen Auslagen unbestimmt. Das Gericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung der gesuchten Summe.

Bei dem Zigarettenfabrikanten Schumann war das Haushälde abgestuft. Sie wolle am 1. Februar gefeuert, will aber neugestellt haben, daß sie erst am 1. März abgeht. Es hat sie am 10. Februar entlassen. Nun verlangt sie 40 M. Lohn und Kostenentschädigung für den halben Monat. Es behauptet, zügigerin habe einfach gefündigt, aber seine Zeit angegeben. Er ist auch bereit, seine Aussage zu bezeichnen. Die Parteien einigen sich, indem Beklagter sofort 20 M. zahlte und zügigerin auf weitere Forderungen verzichtete.

Der Waschmeister und Heizer Vogel war in Stellung in einer gewöhnlichen Anzahl an Habschalen. Er hatte gefündigt, die Anfangszeit ist abgelaufen und er hat während derselben keine Schilder erhalten. Da ihn d. in der letzten Woche einmal das Ausgehen nach einer Stellung verwehrt hat, klagt er nun auf Zahlung eines Bodenlohnes von 28 M. Der Beklagte erklärt, er habe dem Angler mindestens viermal 2 bis 4 Stunden nach Stellung gehen lassen. Den einen Tag habe er selbst etwas vorgehabt und deshalb dem d. die Erlaubnis verzeigt. Da sich Angler nicht beschwert, wurde er mit seiner Klage abgewiesen. Vorsteher: Gewerbegericht Dr. Höhne. Beisitzer: Präsident A. E. G. Seeliger, Bebd., Tabakschneider, Wiedrich, Gewerbe Strobel.)

Aus der Umgebung.

Gutssee-Goschuk. Für die Genossen des Bezirks sind morgen Mittwoch den 1. März, abends 8½ Uhr, in der Altbauhalle zu Görlitz ein Unterhaltungssabend statt. Die Genossen werden erwartet, recht zahlreich zu erscheinen.

Döhren. Kartoffelverkauf. Einwohner, die nicht mehr als einen Zentner Kartoffeln vorrätig haben, können solche von der Gemeinde läufig erwerben. Die zu erwerbende Menge wird bestimmt nach der Zahl der zum Haushalte gehörigen Personen. Mehr als ein Zentner wird an einen Haushalt nicht abgegeben. Der Verlauf findet in der alten Schule am 29. Februar und am 2. März, je vormittags von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 5 Uhr, statt. Zur Entnahme der Kartoffeln berechtigen Bezugsscheine, die im Monat — Webaum — gegen Bezahlung des Kaufpreises (4 M. für einen Zentner) ausgestellt werden, und zwar für die Einwohner von Radeburg am 29. Februar und für die übrigen Einwohner am 2. März.

Tharandt. Donnerstag, nachmittags 6 Uhr, Stadtmünderortssitzung. — Die nächsten Kriegsunterstützungen werden gezahlt: Mittwoch den 1. März, von 8½ Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und nachmittags von 2½ bis 4 Uhr, sowie Donnerstag den 2. März, von 8½ Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

Wilsdruff und Umgegend. Die Amtshauptmannschaft hat, im Einverhältnis mit dem Bezirkzauschuß, die erst vor zwei Wochen festgelegten Kleinhandels-Höchstpreise für Kartoffeln wieder abgeändert. Und zwar so, daß bei Abgabe im Einzelhandel, ohne Aufsicht darauf, ob die Kartoffeln unmittelbar vom Erzeuger an den Verbraucher oder durch Kleinhändler erfolgt, einheitlich 4 M. für den Zentner verlangt und bezahlt werden dürfen. Der Erzeuger hat bei Abgabe zu diesem Preise den Transport zum Abnehmer selbst zu deforsen. — Also wieder eine Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise! Bisher betrug der Kleinhändelpreis bei Abgabe vom Erzeuger an den Verbraucher bei Selbstabholung 3,25 M. pro Zentner und beim Kandler 3,75 M. Allerdings waren zu dem Preis von 3,25 bis 3,50 M. bei den Landwirten fast gar keine Kartoffeln zu bekommen, da diese infolge der Höchstpreispolitik der Regierung von Auffläufen des Kommunalverbands jetzt 4,35 M. für den Zentner erhalten.

Ottendorf-Wörnitzdorf. Die ausgegebenen Meismarken sind bis spätestens 5. März einzuzügen. Personen, die nach diesem Zeitpunkte noch im Besitz von Meismarken sind, haben keinen Anspruch auf Rückerstattung von Meis.

Gerichtszeitung.

Vorgericht.

Gute Kappale.

Vor dem Schöffengericht Meissen sollte am 1. Dezember 1915 gegen den Auto- und Elektroarbeiter Johann August Wengler wegen Rotschreibens verhandelt werden. Er sollte ein Bünd Stroh im Wert von 50 Pf. gestohlen haben. Bei näherer Erforschung der Akten sah das Schöffengericht, daß er wegen Diebstahl schon mehrere Male bestraft ist, daß also Rücksichtleidenschaft in Frage kommt. Deshalb erklärte das Schöffengericht für unzulässig und verwies die Sache auf das Landgericht Dresden. Die vierte Strohsäumme beschäftigte sich nun eingehend mit dem „Fall“. Zur Sache selbst waren fünf Zeugen aus Meissen geladen. Es sollte eines Tages im November auf dem Hofe des Autoverkäufers Gehler ein Bünd Stroh gestohlen haben. Es befand den Diebstahl in Donauwörth — im Arbeitsmarkt die Bürgerlichen Gerichte zu ihren Gunsten ausgespielt — verhinderten gegenwärtig die International Silver Co. und die Manning Bowman Co. gegen die freikämpfenden Silberarbeiter in Meriden Klage. Sie haben nämlich gegen die Organisationen der Silberarbeiter beim Obergericht in New Haven eine Klage eingereicht, wonach sie einen Entschädigungsbescheid gegen das Streikkomitee fordern und zugleich eine Entschädigung von 6000 Dollar für Schädigung ihrer Fabrikate von den Organisationen verlangen.

Schöffengericht.

Größere Unterschlagungen

Verhölt der Kaufmännische Beamte Franz Adolf Stroh. Der Angeklagte war in der Wilsdruffer Bäckerei vom Ge. Beck angestellt. Am 1. Dezember mußte er einmal den Koffer bestreichen. Er hatte währenddessen vier Rösen zu verwalten und in der kurzen Zeit 1800 M. untergeschlagen. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte viel Gold verdeckt und in kleinerlicher Gesellschaft verbracht hat. Durch das Spielen ist er immer weiter in die Schulden gekommen, weil er immer gesagt hat, etwas Nützliches zu gewinnen. Bei seiner Verhaftung fand man noch 35 M. bei ihm vor. Der Angeklagte wurde 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Strafzulassung bei der groben Vertragsbruch und das leidbringende Vergehen in der jeweilen ersten Zeit im Gefange.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Dresdner Gewerkschaften im Jahre 1915.

Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Die zehnjährige Dresden des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter berichtet im Jahre 1915 über 200 meist verheiratete Kollegen durch Einberufungen zum Kriegsdienst. Seit Februar 1915 wurden 845 Mitglieder oder mehr als 50 Prozent zum Militär eingezogen. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 1915 1877, und zwar 1187 männliche und 690 weibliche. Einem Zugang von 176 Mitgliedern stand ein Abgang von 614 gegenüber, so daß am Jahresende noch 899 Mitglieder, und zwar 782 männliche und 117 weibliche, vorhanden waren.

Die große Steigerung der Lebensmittelpreise veranlaßte die Kollegen, in den einzelnen Betrieben durch die Verbrauchsleute oder auch durch die Vermögensaufzehrung auf Tierschutzabgaben an die Unternehmer zu treten, die auch zum großen Teil durch mehrmehrige Verhandlungen für 782 verherrachte, 69 lebende und 181 weibliche Mitglieder Borte bestehen. Im vergangenen Jahre kam es zu Lohn- und Tarifverhandlungen. Die Mitglieder am Anfang des Krieges auf einen krisisch festgelegten Urlaub verzögerten, glaubten die Unternehmer der Ringbrauerei, den Urklaus überhaupt aufzuheben zu können. Es entpuppte sich daraus eine lange Verhandlung, die zur beiderseitigen Zufriedenheit endete. Ferner fanden auch unter dem Zeichen des Burgfriedens im April in der Waldschänke und im Mai in der Geisselstaller-Brauerei Treffen statt, die mit einem vollen Erfolg für die Arbeitenden endeten. Obwohl der Paragraph 10 des Tarifvertrags durchaus klar geholt ist, konnten sich die Unternehmer mit jeder Art davon gewöhnen, für die Angestellten, die die Arbeit vom Gewerbe verloren, deren Lohn zu zahlen. Infolgedessen mußte auch dieses Jahr eine Angelegenheit im Radeberg bis vor das Einigungsamt gebracht werden. Vor diesem fanden im ganzen acht Verhandlungen statt.

Aus dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß die Jahreseinnahme und -Ausgabe der Hauptstelle 29607 M. betragt; in der Ausgabe sind 14578 M. für Unterhaltungen mit enthalten. In der Zulassung betragt die Nettoeinnahme einschließlich der vom Jahre 1914 übernommenen Kostenbeständen im Betrage von 24 188 M. 32 403 M. Die Ausgaben betrifft sich auf 9182 M. Zu dieser Ausgabe sind auch wieder 5304 M. für Unterhaltungswesende enthalten. Der Kostenabschluß betrug am Schluß des Jahres 23 251 M.

Im Bericht wird noch hervorgehoben, daß die Zulassung nach 17monatiger Kriegsdauer geschlossen sei denn je bestellt. Bis auf Einzelne, die die gegenwärtige Lage bemühen, um die Organisation den Rücken zu kehren, hält die überwiegende Mehrheit der Mitglieder für ihre im Felde stehenden Kollegen strenge Wacht, damit letztere das, was sie missgeschaffen haben, bei ihrer Rückkehr wieder finden zum Wohl ihres Familien und ganz Wohl der Gesamtorganisation.

Inland.

Zahnbewegung der Expeditionskräfte in Leipzig.

Die Leipziger Expeditionskräfte haben am Sonnabend beschlossen, Lohnforderungen zu stellen. Sie fordern mit Rücksicht auf die enorme Verkürzung der Arbeitszeit eine Rehazulage von 4 M. monatlich. Die Forderung ist durch die Leitung des Transportarbeiterverbandes 85 Männer zugestellt worden. Die Unternehmer sollen bis Freitag den 8. März mitteilen, ob sie die Rehazulage bewilligen wollen.

Erhöhung des Bauarbeiterzuschlags in Wilsdrorn.

Der Bauarbeiterzuschlag in den Wilsdrorner Firmen, die sich geweigert hatten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der übrigen Firmen am Orte anzuerkennen, wurde nach langwierigen Verhandlungen, die unter der Leitung des Gewerberates Wilsdruff-Löbtau stattfanden, durch den Wilsdrorff folgender Vereinbarung beendet: Die Arbeit wird am 26. Februar wieder aufgenommen. Die sofortige Lohnzurückholung beträgt 7 Pf. die Stunde; Maurer erhalten 77 Pf. Bauhilfsarbeiter 67 Pf. Für Arbeiter, die noch nicht im Bauarbeiter gearbeitet haben, werden 60 Pf. die Stunde gezahlt. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden. Für Überstunden werden 10 Pf. für Nach- und Sonntagnacht 20 Pf. Abholung geahbt. Die Wilsdrorner Firmen werden umgehend befeitigt werden. Des weiteren wird von den Wilsdrorner Forderungen, die voraussichtlich am 1. April durch die zentralen Verhandlungen erfolgen, folgender Abrechnung geschah: Beträgt diese Lohnzurückholung für Wilsdrorn 6 Pf. so treten die 6 Pf. voll in Kraft; beträgt die Lohnzurückholung zwischen 6 und 10 Pf. so werden 75 Prozent in Berechnung gebracht; bei einer Lohnzurückholung über 10 Pf. sollen davon 60 Prozent bezahlt werden.

Sur Taxizierung im Baumarkt.

Eine Vertreterversammlung des Bauarbeiterverbandes für das Zweigvereinsgebiet Rüdersberg-Hüchth und Umgebung, die am Sonntag in Rüdersberg tagte, bezeichnete das Zusammenschluß des Arbeitsverbundes bei den Taxizierverhandlungen als völlig ungünstig, da es in keiner Weise der Zeuerung entspricht. Die Zweigvereinsleitung wurde beauftragt, in allen Betriebsgebieten und mit allen Betriebsgruppen in allerndischer Zeit Verhandlungen zu veranlassen, model über Fortbewegungen bereit zu stellen, die zusammengefaßt der Unternehmerorganisation zu übermitteln sind. Insgesamt soll rege an der weiteren Stärkung des Verbands gearbeitet werden, damit sich die Bauarbeiter das, was man ihnen verweigert, wenn nötig, erkämpfen können.

Ausland.

Amerikanische Unternehmerprotesten.

Der Appell kommt mit dem Eßen. Bekanntlich gelang es seinerzeit den Hufabfertigern der Vereinigten Staaten, einen Prozeß gegen die Hufabfertigungsorganisation zu gewinnen, und es wurde ihnen eine beträchtliche Entschädigungssumme für die Konfotterung ihrer Fabrikate durch die Arbeiter zuges

Grüne Heringe 54 Pfund

Residenz-Kaufhaus

O. Gmbh.

Prima Schneehühner Stück 2⁹⁵

Ausländ. geräucherter durchwachsener **Speck** 3¹⁸ Pfund

Reines Erbsenmehl Pfund 82⁴
Linsenmehl Pfund 78⁴

Himbeersaft, rein 1³⁵ Flasche

Gouda-Käse I Pfund 2²⁵
Gouda-Käse II Pfund 2¹⁵

Erdbeersaft, rein 1⁴⁵ Flasche

Bücklinge, Sprotten, Fleckheringe, Lachsheringe billigst.

Versuchen Sie unsere

Helvetia - Marmeladen

Aprikosen mit Äpfel Pfund 58⁴
Mirabellen mit Äpfel Pfund 58⁴

Zwetschen mit Äpfel Pfund 58⁴
Vierfrucht Pfund 48⁴

Gerstengriess Pfund 78⁴
Reismehl Pfund 75⁴
Maismehl Pfund 52⁴

Buchweizenmehl Pfund 60⁴
Schnittnudeln Pfund 51⁴
Eier-Schnittnudeln Pfund 81⁴

Frisches Fleisch u. Seefische zu äussersten Marktpreisen.

Postkarten

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 28. Februar 1916 zu Dresden.

Schlachtvieh- haltung und Zufuhr	Sortenklasse	Marktpreis für 50 kg Nettow- Gewicht
I. Rinder A. Ochsen 154	1. Vollfleidige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes bis zu jedem Jahre	III. 120-125 210-216
	2. Junge fleidige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	II-IIII 190-203
	3. Mähne genährte junge — gut ge- nährte ältere	90-100 180-205
	4. Gering genährte jeden Alters	70-80 156-166
	1. Vollfleidige, ausgewachsene, höchst. Schlachtwertes	II-IIII 190-200
	2. vollfleidige jüngere	95-100 190-195
	3. Mähne genährte jüngere und gut genährte ältere	77-87 154-174
	4. Gering genährte	65-70 146-150
C. Kalben u. Rinder 474	1. Vollfleidige, ausgemästete Kalben höchster Schlachtwertes	II-IIII 210-220
	2. Vollfleidige, ausgemästete Kalbe höchster Schlachtwertes bis zu jedem Jahre	II-IIII 200-210
	3. Jütere ausgemästete Rühe und gut entwölzte jüngere Rühe und Kalben	90-96 180-190
	4. Gut genährte Rühe und mäßig ge- nährte Kalben	75-85 170-180
	5. Mähne und gering genährte Rühe und gering genährte Kalben	65-68 140-150
D. Schweine	Gering genährtes Jungvieh im Alter von 8 Monaten bis zu 1 Jahre	— —
II. Rüder 801	1. Doppellender	— —
	2. Beste Mast- und Saugfälber	II-IIII 170-180
	3. Mittlere Mast- u. gute Saugfälber	100-105 160-165
	4. Geringe Rüder	90-95 150-155
III. Schafe 250	1. Mastlämmer u. jüng. Masthammel	100-105 200-210
	2. Jütere Masthammel	92-97 186-195
IV. Schweine 224*	3. Mähne genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	— —
	Höchstpreise.	— —

* Davon 125 Schweine für hiesige Fleischer eingeführt.
Gesamtauftrieb: 1888 Tiere. Bei I bis III Ausnahmepreise
über Rottig. — Geschäftigung: Bei Kindern mittel; bei Rüdlern und
Schafen gut; bei Schweinen flott.



Der Schatzgräber.

Wolke Nr. 100 Segen.

Jugend-Bildungsverein von Dresden
u. Umgegend

Veranstaltungen für Mittwoch:
Döbrig. Vortrag des Genossen König. — Städte-
Lehrgang. Arbeitsabend. — Löbau-Rauhly-Vlaun.
Vortrag von Frau Eva Büttner: Meine Reise nach Italien. —
Oberes Plauenscher Grund. Vortrag von Dr. Wolf: Die
menschliche Kopfarbeit (Jugendheim). — Sitzung. Liederabend.
— Weissen. Vortrag von E. Vogtherr: Die Entwicklung der
Tiere. Das Jugendheim befindet sich von heute an in der Turn-
halle, Leipziger Straße 55. — Röthen-Kadig. Vortrag. —
Trachenberge. Unterhaltungsabend. Vortragende: Mitglieder.
— Kötzschenbroda. Sitzung. und Rätselabend.

Veranstaltungen für Donnerstag:
Zobaustadt. Vortrag von Karl Wenf: Mittel und Wege
zur Selbstbildung. — Rauschstadt. Vorlesung von Roter Lampe im
verteilten Rollen. Vortragende: Mitglieder. — Raddebuol. Vor-
trag von Max König: Streitjäge durch das fridliche Belgien.

Veranstaltungen für Freitag:
Mitschadt. Liederabend. Leiter: Ristau. — Sitzungen.
Vortrag von Frau Büttner: Das Volkstheater. — Löbau-Vlaun.
Vorlesungen. — Kötzschenbroda. Monatsversammlung.

Wo alles versagt, hilft [A. 165]

„Girna“

unschädliches, ärztlich empfohlenes und auch
in alten Fällen glänzend bewährtes Mittel gegen
Rheumatismus, Gicht, Ischias
Hexenschuss, Nierengries, Podagra und Harnsäure-
ablagerungen. — Statt vieler Worte sagen wir:

Bei Nichterfolg Geld zurück!

Daher kein Risiko. Preis 4.— M. die Flasche. Zu bezahlen durch
alle Apotheken. In Dresden stets vorrätig: Sonnen-Apotheke,
Hamburger Straße 88, Kronen-Apotheke, Bautzner Straße 15.
Verlangen Sie von uns Prospekte mit Dankschreiben und Garan-
tienchein kostenlos. Stettiner Handelsgesellschaft m. b. H. Stettin 74.

Volksbuchhandlung Kaden & Comp.

Dresden-Ritterstadt, Wettinerplatz.

Die Glocke

Sozialistische Halbmonatsschrift
Herausgegeben von Parus

Preis des Heftes 25 Pfennig ::

Heft 13 soeben erschienen.

Inhalt:

Parus: Franz Mehring zum 70. Geburtstag. Hermann
Mattenal: Wann kommt der Friede? Dr. Ludwig
Quicke: Das Problem des Friedens. Hugo Petzsch: Die
Cage der Partei. Friedrich Kleels: Bessere Mutter-
schaftsfürsorge. Wilhelm Bünsen: Konsumgenossen-
schaften, Höchstpreise und Rückgewähr. L. Reimann:
Die Olliudenfrage. Konrad Haenlein: Literarische Rund-
schau. Salomon Dembitzer: Erinnerungen. Aus unserer
Sammelmappe.

[L 140]

Zur Konfirmation:

Fertige Kleider, schwarz u. farbig. 24 18 15 10⁰⁰
Kleiderröcke 50 475
Backfischblusen 50 375
Blusenschürzen 25 105 125
Hemden — Beinkleider 25 105
Stickereiröcke mit breitem Volant 80 205 225

Grimmann
Nur Webergasse 26
Gegenüber der Bärenschänke

August Kadens

Zigarrenfabrik

Inh.: H. verw. Kadens

Gohlis bei Dresden
empfiehlt als äußerst preis-
werte milde 7-9% Zigarre:

Regalia.
Teigliehen Kadens
El Gusto
Hermanas Goldelse
Nini Odaliska
Irma usw.

Die lachende Kadens
Wochenzeitung für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.
Volksschulbuchhandlung
in der Preislage von 6-10 Pf.
mittel und trüfig.

Lehrlinge gefuht! jedoch nur solche, die bereits einen
Teil ihrer Lehrzeit als Schlosser oder
Mechaniker gelernt haben, aber jetzt abkömmlich sind und welche
Lust haben, als Schreibmaschinemechaniker weiterzulehren.
Den Leistungen entspr. Vergütung. Schreibmasch.-Fabr. Weimar,
K. 358] G. m. b. H. Thorandter Straße 37.

Kurt Zille
2. Grap.-Bataillon Nr. 12, 2. Komp., im Reservebataillon Infanterie-
Burg infolge schwerer Operation am 24. Februar verschieden ist
K. 2415, Rautenkroste 76. [B 1902
Die tieftraurenden Hinterbliebenen Marika verw. Zille o. Kinder.

Begegnung vom Grab unserer innig geliebten Mutter,
Frau Friedrike Reck geb. Kind
sagen wir allen Verwandten und Bekannten für den reichen
Blumenstrauß und das ehrenvolle Gesetz zur letzten Ruhestätte
herzlichen Dank. Dank der Verwaltung der Augenverschaffung
und Herrn Walter Magirus für seine Besuche am Kranken-
bett und die trostreichen Worte am Grabe. Euch aber, liebe
Eltern, rufen wir ein „Gebet Gott!“ und „Kübel füll!“ in
die Ewigkeit nach. [B 1904] Die tieftraurenden Hinterbliebenen.

Leben · Wissen · Kunst

Das Feuermeer.

Deutsch von H. Hesse.

Es war in Balachan, dem Vorort des Hauses, dieser Petroleumstadt, deren Namen die Aufständischen in Flammenzeichen in die Geschichtsbücher eingingen.

"Hier die ganzen Überreste unserer Fabrikantlagen," sagte Heinrich Haber, der technische Leiter der Maschinenbauanstalt, "Sie standen vor einem ungeheuren Chaos eiserner Träger, Rosten und losgerissener Schienen, die das Feuer alle verroten und bald gesmolzen hatte."

Vor uns lag die verrostete, rauschendekorative Landschaft — unbeschreibbar und fast mit ähnlichen Rissen, mit den gleichen eisernen Gittern, die von fern aussehen wie ausgeglühte Skelette. Und über aller Frostlosigkeit hing der niedrige, mit schweren Rauchwolken bedeckte Himmel, von dem sich große Rauchflocken lösten und in der schwülten Abendluft herabstiegen wie Feueradäuse . . .

Es war geradezu unheimlich in dieser Einsamkeit, in der die Stimme kein Echo fand, in der unsere Schritte kaum vernehmbar waren, denn sie wurden gedämpft von dem dichten, schwarzen Teppich, auf dem wir hinschlitterten und auf dem jeder Schritt einen scharfen Geruch aufwirbelte, der das Atem erstickte.

Den Atem zu Boden gesenkt, schwieg der Ingenieur — er dachte wohl an die Stunden der Angst, die er vor einigen Tagen hier durchlebt hatte. Doch da es dümmig wurde, hob er nach einigen Augenblicken den Kopf und fragte:

"Wir wollen nach Hause gehen. Bei Nacht ist diese Gegend nicht recht sicher, und eine verdeckte Kugel könnte leicht . . ."

"Unsere Geschichte?"

"Ich erjähle Sie schon unterwegs. Es ist ja eigentlich keine Geschichte, sondern nur ein einfaches Ereignis. Wie Sie wissen, begann die Schlacht zwischen Armeniern und Tataren in der Nacht vom 3. zum 4. September."

Die Armenier hatten sich gut bewaffnet in den Fabriken verbarrikadiert und hätten sich lange halten können, doch die Angreifer brachen Beschuss — die Nationalwaffe der Tataren —, und bald brach an verschiedenen Stellen Feuer aus.

In diesem Lande, das wie ein Schwamm förmlich mit Petroleum getränkt ist, griffen die Flammen mit rasender Schnelligkeit um sich und entzündeten sich rasch zu einer ungeheuren Feuerbrunst.

Als am 4. September die Sonne unterging, sahen die Bewohner Balachans zu ihrem Entzücken einen purpurroten Widerschein über Balachan, und die rottliche Dämmerung hielt an bis zum Morgen. Die Hälfte der Petroleumquellen stand in Flammen.

Am Abend des 6. September aber wurde die Lage plötzlich sehr ernst. Seit drei Tagen wütete der Brand, seit drei endlosen Tagen von 24 Stunden, denn es gab keine Nacht mehr für uns, und seit Montag den 4. habe ich keinen Schlaf am Himmel gefunden!

Das Feuer war jetzt Herr der ganzen Gegend — es schien, als wolle es nicht eher halt machen, als bis es das Meer erreichte, und die wenigen Arbeiter, die uns bis dahin treu geblieben, hielten es für zwecklos, in die Fabrik zu kommen. So war ich dann allein, um die Quellen zu bewachen, allein mit meinem Freund und Kollegen Grünwald.

Nach drei durchwachten Nächten aber waren wir vor Mitternacht wieder aufgestanden. Und doch mochte das Feuer noch immer durchbare Fortschritte!

Die Erde zitterte und bebte beständig, als habe sich ganz in der Wüste ein Vulkan aufgelöst. Die Erdbeben wurden immer heftiger und folgten zuweilen in kurzen Abständen, wie ein Artilleriefeuer . . .

Das entzückte Element leuchtete und brauste, und das Furchtlose, das ich nie vergessen werde, war das Rufen der Flammen — jenes dumpfes, unheimliche Brausen, als juge der Sturm durch die Wüste —, jenes schauerlichen Heulen, das von Minute zu Minute näher kam. Daß eine so unerträgliche Lust . . .! Obgleich wir holzbrot waren wie die Paddler vor ihrem Ofen, rannte uns doch die Schwitz in schweren Tropfen vom Körper. Die trockne Lust brannte in der Seele, doch vermehrte wir es, zu trinken. Jeden Augenblick ging einer von uns unter die Pumpen und durchdröhnte sich von oben bis unten. Am jenen Abend gegen 10 Uhr, als mein Freund Grünwald unten im Maschinenraum eingetaucht war, stieg ich hinauf auf den Derrit, um mir ein Bad von der allgemeinen Lust zu machen. Ein "Derrit" ist ein Brunnens, eine Art artesischer Brunnen, der in einem hohen Holzturm eingeschlossen ist.

Sächsische Dorfkirchen.

Der sechste Heimatschauvortrag brachte eine künstlerische Bewertung der sächsischen Dorfkirchen durch Prof. Dr. Gurkitt, die auf ihren besonderen baulichen Charakter und ihre Schönheiten aufmerksam machte. Der Vortragende, der seit einer Reihe von Jahren sich eingehend mit diesem Kapitel beschäftigt hat, führte ungefähr folgendes aus:

Das Heimatgefühl knüpft sich im wesentlichen an Erinnerungsbilder, die wir von den Dingen in der Heimat im Gedächtnis haben. Die Dorfkirchen, die oft einen ganzen Gegend ein besonderes geistiges Gepräge geben, spielen darin eine gleichzeitig bedeutende Rolle. Man habe früher diese alten Bauwerke in der Regel nach einer rein wissenschaftlichen Betrachtungsweise beurteilt. Sie wurden in der Hauptstadt auf ihren Stil und auf die Zeit, in der sie entstanden sind, untersucht. Jetzt häuft, nachdem man, besonders durch die bildlichen Darstellungen solcher Gebäude und Bildhauereien durch herborzagene Künstler, besser jenen gelehrt hatte, erkannt man, daß sie auch im Sinn einer materiellen Wirkung schön seien. Man empfand jetzt als das wichtigste ihre ästhetische Bedeutung und die Stimmungswerte, die sie für eine bestimmte Gegend und deren Bewohner haben. Die Architektur der Gebäude im einzelnen kann dabei nicht mehr so sehr in Frage als vielmehr ihr materielles Gesamtbild, das mit der Umgebung zu einer harmonischen Einheit verschmilzt.

Zu einer Anzahl höchst eigenartiger und charakteristischer Dorfkirchen, im Bildhauerdorpel machte der Vortragende die Gemeubedingungen solcher materiellen Schönheit anschaulich. Romantisch die ältesten Kirchenformen sind in dieser Beziehung sehr lebhaft, die zu gleicher Zeit Vertheidigungsanlagen dienten müssen. Gewöhnlich auf der Höhe eines Berges oder Hügels erbaut, wachsen solche Kirchen gleichsam organisch aus dem Boden heraus und wirken so wie eine architektonische Fortsetzung des Hügels selbst. Die Form wird in der Hauptfassade bestimmt durch die zweitentstehende Sonderung der Jenseitträume, die nach außen zu einem barocken Gangen verzweigen. Oft haben verschiedene Jahrhunderte an solchen Bauwerken gearbeitet, aber das faust ihres harmonischen Eindruck nur selten fören; denn nicht die Stileinheit ist dafür bestimmend, sondern die Qualitätsvereinigung der einzelnen Teile und ihrer Einfügung in die Gesamtwirkung. Oft ist die Kirche im Unterbau romanisch oder gotisch, während der Turm über der Dachterrasse in Barock aufgesetzt ist, ohne daß dadurch das materielle Bild der Kirche beeinträchtigt wird. Ja, oft wird es durch solche Sillmauerungen noch gebessert. Sehr deutlich aber wäre es, wenn Gemeinden in ihren kleinen Dorfkirchen die Formen der großen städtischen Kirchen nachahmen wollten. Jedes Bauwerk muß immer den Verhältnissen entsprechen, aus denen es herausträumt, wenn es nicht lächerlich wirken soll.

Im Gegensatz zu den kleinen Kirchenbauten, bei denen die Schiffe, der Chorraum und die Kanzel gefüllt erscheinen, zeigte der

Doch kaum oben angelangt, war ich betroffen von dem Ausblick, der sich mir bot — der ganze Horizont vor mir bildete in einer Ausdehnung von mehreren Quadratkilometern eine unermögliche Feuerbrunst, ein wahres Feuermeer. Und die Entfernung, die uns noch von der Flammenwolke trennte, verengerte sich aufwärts. Schon große Funkenbranden auf die Erdvogelquelle, die nur 100 Meter von der unsernen entfernt war.

Hinter uns lag die Silhouette des Meeres. Der Weg zur Flucht war also noch frei, aber wir wußten uns beeilen.

Als ich mich anstrengte, hinabzusteigen, wurde der Turm plötzlich und brach mit lautem Krachen zusammen. Von einer bläulichen Stelle gebündelt, wurde ich gegen die Dolphinflossen geschleudert. Eine Reihe von Feuerleitungen, die uns das Raphtha zu den Hals und von da direkt in die riesigen Tausend der Schiff leitete, war soeben explodiert und zerstörte nun Millionen und über Millionen Hektoliter feinstes Petroleum in den Feuerbergen. Im Augenblick flammt der Strand von einem Ende zum anderen auf. Wir befanden uns nun höchst mitten auf einem Meere . . . mitten in einem Flammenwurm . . . auf einer kleinen, kaum 100 Ellen langen Insel, umspült von 100 Ellen hohen Feuerwogen, die brandeten und zischten .

Im größten Hass eilte ich hinab. Mein Kollege schlief noch immer. Ich sah er versteckt da, wie ein eben aus dem Schlaf aufgeschreckter Mensch. Er sah mich an, lächelte unheimlich, horchte auf das Knattern des Strandes und auf das Zischen des lodgenden Erdols.

"Was geht denn vor?" räumte er mit beluster Stimme. Statt zu antworten, nahm ich einenimer mit Wasser, schüttete ihn mit über den Kopf und goss dann meinem Freunde einen zweiten ins Gesicht, um ihm doppelt aufzusauwenden:

"Schnell, wie müssen fliehen!"

Jetzt begann er mich, und wir stürzten beide davon.

Auf dem halben Wege nach dem Strand mußten wir jedoch stehen bleiben. Von dem Staubwind angefascht, umgaben uns die Flammen von allen Seiten. Zwanzigmal glaubten wir einen Ausweg gefunden zu haben. Mit klopfendem Herzen und ausgedrehtem Hals, die Haut auf unserem Körper heiß und zum Bersten gespannt, drängten wir zwanzigmal zwischen den brennenden Gebäuden vor, sprangen über Bäche von geschrumpftem Blei und Eisen, doch alles war vergessen — jedesmal mußten wir uns wieder zurückziehen.

Ich ging vorwärts. Da läßt ein jähriger Ausschau mich den Kopf wenden. Ich suchte meinen Freund — er ist nicht mehr da!

Wir noch eine heulende Flammenmensche steht da, eine lebende Gestalt, die lachend hin und her rennt und sich fröhlichlich in das Feuer stürzt! . . .

"Er hat ausgelöscht," flüsterte ich.

Das war mein ganzes Leidengebet; denn von dieser Augenblick an ist meine Erinnerung nur unklar. Ich entzünde mich nur noch instinktiver Bewegungen . . .

Als ich wieder zu mir kam, tauchte ich in einer bläulichen, kalten Grotte mit glatten Wänden.

"Wo bin ich denn nur?" murmelte ich, indem ich um mich tastete. "Wie komme ich nur hierher?"

Das Bewußtsein lebte mir wieder, und ich erkannte, daß ich mich in einer jener mächtigen Rettungsboote befand, von denen ich vorhin sprach. Eine Explosion mußte das kolossal schwere Empor gehoben haben, und ich hatte mich in die Zeitung geflüchtet — unter die Erde! — wie ein gehetztes Wild . . .

Von den mir nachliegenden Minuten getrieben, war ich instinktiv so weit wie möglich hinausgetrieben, dann aber hatten mich die Kräfte verlassen, und ich war nun eine ganze Stunde von dem Feuerbergh entfernt, der noch immer hinter meinem Rücken brachte.

Doch da . . . in weiter, weiter Ferne, ganz auf dem Grunde der unendlichen schwarzen Nacht . . . da gewahrte ich vor mir eine kleine, gelbe, runden Mond — wahrscheinlich vor es das Ende der Rettung.

Und dieser Gedanke ließ mich vor Freude erheben!

Weinen trocken, brennenden Augen entzündeten Tränen — Tränen aus einer tiefen, unvergänglichen Quelle. Wie ein Kind streute ich dieser Heiligkeit die Hände entgegen, diesem bleichen Geist, das mir in dieser Grabesnacht erschien!

"Gretel! Mein Gott, ich bin gerettet!"

Und so schnell ich konnte, lief und flatterte ich vorwärts . . . der Freiheit, dem Leben entgegen!

Herz und Lider flappten mir. Ich spürte weder Durst noch Müdigkeit mehr und hatte mir noch einen Gedanken, nur noch ein

Ziel: so schnell wie möglich vorwärts, so daß wie möglich ans Tagessicht!

Es war mir, als sei ich schon seit Jahren hier unter der Erde begraben, fern von den Menschen . . . der Heimat . . . den Geschwistern . . .

Es war nur zu natürlich, daß meine Anstrengungen mich schnell erschöpften. Kleine Aufregung ließ nach, und in meinem unklaren, blutleeren Gehirn tauchten andere Gedanken auf.

"Noch bin ich nicht gerettet," sagte ich mir. "Denn wo mag diese Zeitung enden? Es gibt welche, die mehrere Kilometer lang sind, und ich bin am Ende meiner Straße. Vielleicht muß ich doch hier umkommen, lebendig begraben . . ."

Noch etwas anderes beschäftigte mich: jenes Gefühl, dem ich entgegenstehe, wechselseitig aufwärts die Faust. Es wurde größer und immer größer und ging von lebhaftem Gold zu tiefstem Rot über . . .

Es war nicht mehr der bleiche, näßliche Mund, sondern ein durchsichtiger Geist, eine raschende Weltflügel, auf der blutfarbene Dämpfe wallten.

Und die seltsame Herzengangst, die mich beobachtete, nahm immer mehr zu . . .

"Das Feuer!" räumte ich. "Das Feuer! Ich muß wieder hinein!"

Einige Minuten war ich in grenzenloser Vergnügung und glaubte, daß Glanz auslosen zu müssen, wie noch nie ein Mensch. Ich bereitete Grünwald jetzt um sein Schiff. Und der Gedanke, daß auch ich zu meiner Frau ein Ende machen könnte wie er, befürchtete mich.

Mein Entschluß war gefaßt. Eine übermenschliche Wucht, eine kalte Wit spannte meine Muskeln, und in seltsamster Absicht zügelte ich den Feuersturm entgegen, die in immer gedrehter Röte flammt wie eine Höhle . . .

Hundert Meter weiter blies ich atemlos herein. Ein leichter, frischer Wind kam vom Meer — er rückt nach Schlamme und Teer und schwelte mit das Gesicht.

Endlich war es nicht ein Schrei, sondern ein Heulen, das ich aussieß.

Rund war mir alles klar — dieser Schein, der mich entsezt, war nicht die Feuerqual, sondern nur ihr blutiger Widerschein auf dem Meer!

Und das Herz erfüllt von der Freude eines Wiedererstandenden, segte ich schon nach wenigen Minuten den Fuß auf den feuchten Sand.

Es war mir, als lehrte ich nach Jahrzehnten wieder auf die Erde zurück, um meinen Platz im Sonnenlicht bei den Menschen von neuem einzunehmen.

Da näherte sich mir ein Betrunkener mit verzerrtem, rauchgeschwärztem Gesicht — vielleicht ein Wiedermann! Mit heiserer Stimme geholt er ein schwärzliches Blod. Ich stieß ihm entgegen, um ihn zu umarmen, doch er entfloß. Und allein wanderte ich am Strand entlang.

Der Morgen dämmerte so golden, die Wellen jaudeten leise, und mit trauriger Größe atmete ich den hellhaften Duft des Meeres, die himmlische frische Luft! Ein plötzlicher Drang erfüllte meine Brust mit Sehnsucht — der göttliche, der wunderbare Drang des Lebens . . .

Humor und Satire.

Amerikanischer Humor. Wenn die optimistischen Erwartungen sämtlicher kriegsführenden Parteien sich erfüllen sollten, könnte von Europa überhaupt nichts mehr übrig bleiben. (Washington Post.)

— In jüngerer Zeit behauptete die Hauptaufgabe des Soldaten darin, zu wissen, was er im Feuer zu tun hat. Heute muß er wissen, was er in der Luft, im Wasser und unter der Erde zu tun hat. (Sun.)

— Der Mann, der das berühmte Buch schrieb: "Die Kunst, hundert Jahre alt zu werden," ist soeben im Alter von 46 Jahren gestorben. (Martinique Eagle Star.) — Neuerdings werden die Männer im Revolver mit Fleischfleisch gefüllt. Sie können sich gratulieren, daß ausgerüstete Automobile nicht erhält sind. (Detroit Free Press.)

— Welches ist die längste Zeitspanne . . .? Die Zeit von einem Jahr bis zum nächsten. (Buffalo Express.) — Lehrer: "Was ist Götter aus, als Bratus nach ihm stößt?" Schüler: "Au . . ." (Carnegie Pupils.) — Lehrerin einer Sonntagschule: "Kinder, wißt ihr, welches Haus ich meine, das allen offen steht, den Armen und Fleichen, den Armen und Traurigen, den Männern und Frauen, Jung und Alt?" Schüler: "Das Eisenbahndienstgebäude." (Boston Transcript.)

ungarischen Marsch aus Hauss' Verbannung von Hector Berlioz sowie Weber's Aufruf zum Tanz in der Weingartnerin Bearbeitung. (Die Berliozzeit, zwar nicht in der Originalpartitur liegende ist mir lieber.) Das eigentlich heiteren, greifbar breiteren Anteil am Programm hatte Hans Fischer, der mit schon oft geschilderten und gerühmten Vorträgen fast allerhand Schnäpziges, lauths Läufiges und Gemütlches verlaubhaft macht. Rögner die Erträgnisse des Abends allen wünschenswerten Erwartungen entsprechen! P. B.

Dresden Kalender.

Theater am 1. März. Opernhaus. Der Freischütz (7½). —

Schauspielhaus. König Ottokars Glück und Ende (7). — Alberttheater. Kammeroper; Der eingebildete Traum (8½). — Residenztheater. Unte Blauwagen (8½); Der brave Triboliv (8). — Centraltheater. Die Gardefürstin (8). — Volksschultheater. Der Waffenschmied (8½).

Schauspielhaus. Kommandant Sonnabend kommt zum ersten Male außer Abonnement Hans Müller-Schäfers Komödie Schneider Bibel zur Aufführung. Die Vorstellung für die Sonnabend-Kommandanten des 1. März ist auf den 2. März verlegt worden. Das Aufführung gelangt die Komödie am Letztag.

Konzerte und Vorträge. veranstaltet von F. Rie. & C. 18. März 8 Uhr im Künstlercafe: Bühnenbeitrag über: Tegnér, der Schriftsteller und der Weltkrieg von Franz Goerke, Direktor des Schauspielhauses. — 18. März 7½ Uhr im Palmenhof: Konzert des Geigenvirtuosen Heinrich Schmid und Erhard Heppa, unter Mitwirkung des Kammerorchesters Prof. Leon Rains. — Kurz vor 9 Uhr, Goethe St., und ab 10 Uhr, Schauspielhaus.

Im Künstlercafe: Begegnung zweier berühmter Schauspieler unter Leitung von Otto Kraißler am Samstagabend wird mit: Helga Schönhaar, Otto Kraißler, Schauspielerin und Schauspieler.

Kleine Spielfestspiele. Prof. Max Reinholds Spielfestspiele für jungen und jugendlichen Besuchern des Künstlercafés.

Wien. Max Reinholds Spielfestspiele für jungen und jugendlichen Besuchern des Künstlercafés.

Wien. Max Reinholds Spielfestspiele für jungen und jugendlichen Besuchern des Künstlercafés.

